Nr. 78. Mittwoch, 1. April 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a M., Stettin, Leipzig, Dresden N rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe

vollendete gestern — in stiller Zurückgezogenheit im Kreise seiner Familie, wie er selbst gewünscht hat — sein 77. Lebensjahr. In einem Alter, in welchem auch ein an Arbeit gewöhnter Mann sich nach Ruhe sehnt, hat Fürst Hohenlohe, dem dringenden Wunsch des Kaisers folgend, ein sehr schwieriges Amt in einer schwierigen Lage übernommen, und auch seine Gegner werden anerkennen müssen, daß die Befürchtungen, welche sich bei seinem Eintritt in das Amt geltend machten, nicht in Erfüllung gegangen sind. Fürst Hohenlohe hat durch sein ruhiges und wohlwollendes Auftreten, durch die vornehme Zurückhaltung, die er der Bevölkerung gegenüber beobachtete, und durch die Abneigung gegen Vielregiererei schon als Statthalter in Elsaß-Lothringen Verdienste um das Reich erworben. Er ist sicherlich nicht gern aus jener angenehmen Stellung nach Berlin gegangen. Aber er hat auch hier die Ruhe und den staatsmännischen Gleichmuth bewahrt, welche bei der Zerfahrenheit unseres öffentlichen Lebens in Deutschland erforderlich sind. Trotz seines hohen Alters ist Fürst Hohelohe von einer seltenen geistigen Frische und man kann nur wünschen, daß sie ihm noch lange erhalten bleiben möge.

Die Unruhen auf Kreta.

Die Nachrichten von Kreta lauten wieder einmal recht beunruhigend, und die Zusammenstöße zwischen Türken und Christen, bei denen zumeist die letzteren die blutigen Kosten tragen, rücken den Ausbruch eines erneuten Aufstandes auf Kreta in immer größere Wahrscheinlichkeit. In der That datirt auch die jetzt auf Kreta fühlbare Bewegung bereits aus dem Ende des vorigen Jahres. Seit etwa einem halben Jahre sind trotz aller türkischen Vertuschungsversuche andauernd Nachrichten über blutige Kämpfe zwischen den Kretensern und den türkischen Truppen zu uns gelangt, und selbst die Thatsache, daß bei diesen Rencontren keineswegs der Sieg immer auf Seiten der türkischen Truppen war, hat die Pforte nicht zu der Erkenntniß bringen können, daß, um auf Kreta erträgliche Zustände zu schaffen, das Schwert nicht das geeignete Mittel ist.

Es ist wahr, die Kreter erfreuen sich nicht des besten Rufes, konnte sich doch schon der Apostel Paulus auf den alten Satz berufen: „Die Kreter sind immer Lügner, böse Thiere und faule Bäuche.“ Die Bewohner Kretas, welches in buntem Wechsel nach einander von den Römern, den Byzantinern, den Arabern, den Genuesen und Venezianern unterworfen worden war, haben keinem dieser Staaten sonderliche Freude zu bereiten vermocht. Es ist immer ein schweres Stück Arbeit gewesen, die unruhigen Inselbewohner im Zaum zu halten; und die Türkei, welche Mitte des 17. Jahrhunderts in den Besitz Kretas gelangte, weiß davon auch ein Klagelied zu singen. Freilich die Gerechtigkeit gebietet anzuerkennen, daß der ständige Besitzwechsel, den die Heimath der Kreter zu erdulden hatte, diesen immerhin mannigfache Gründe zur Unzufriedenheit und zu Unruhen gab.

Besonders seit die Kreter unter die Osmanenherrschaft gerathen sind, haben sie alle Eigenthümlichkeiten der türkischen Wirthschaft vollinhaltlich kennen gelernt, und die Empörungen und Aufstände haben seitdem auf Kreta eigentlich niemals ganz aufgehört. Es war auch ganz natürlich, daß hier, wo unter der etwa 300 000 Seelen zählenden Bevölkerung über 200 000 Christen 90 000 Mohammedanern gegenüberstanden, die ersten sich ihre Unabhängigkeit und Selbständigkeit gegenüber der harten türkischen Bedrückung zu erkämpfen suchten. Im Jahre 1868 zeitigten diese Bestrebungen einen gewissen Erfolg; es wurde den Kretern ein „organisches Statut bewilligt, das aber das Schicksal vieler Statuten theilte — es blieb Statut. Im Berliner Frieden vom Jahre 1878 wurden durch den Artikel 23 des Vertrages die Bestimmungen jenes Statuts zum Gesetz für Kreta erhoben, und es wurde sogar eine aus Christen und Mohammedanern zusammengesetzte Provinzial-Versammlung constituirt und der Provinz die heiß begehrte finanzielle Selbständigkeit feierlich zugesagt. Aber alle diese Versprechungen blieben auf dem Papier, auf dem sie geschrieben wurden und die Verwirrungen und Unruhen gingen auf Kreta ihren Gang ungestört fort bis auf heute. Von dem jetzigen Generalgouverneur Turkhan Pascha, der entgegen der Abmachung, daß der Generalgouverneur von Kreta Christ sein soll, Mohammedaner ist, kann man schwerlich die Befürwortung irgendwie erheblicher Reformen erwarten. Allerdings hat die türkische Regierung, um das Decorum zu wahren, den Schein einer Neuerung eingeführt, indem sie dem Generalgouverneur als „Berather und Stellvertreter“ einen griechischen Christen, Jona Effendi, an die Seite stellte. Aber wird wirklich hiervon ein Wandel der Dinge auf Kreta zu erhoffen sein?

Die Türkei sieht sich somit vor die Wahl gestellt, ob sie das seit Jahrzehnten gegebene Versprechen, ernsthafte Reformen auf Kreta einzuführen, einlösen oder ob sie den radicaleren Weg wählen will, den Aufständen auf Kreta mit Waffengewalt zu begegnen. Die Pforte hat jetzt wirklich einigermaßen die Freiheit der Wahl. England dürfte nach der Schlappe in der armenischen Angelegenheit wenig Lust verspüren, einen Zweig der orientalischen Frage aufs neue anzuschneiden. Die Dreibundmächte aber beobachten seit längerer Zeit eine planmäßige Zurückhaltung in allen Orient-Angelegenheiten; und das am goldenen Horn dominirende Rußland ist zur Zeit mit der Türkei ein Herz und eine Seele. Die Pforte kann also ihre Rechnung allein mit Kreta machen. Trotzdem ist diese Rechnung nicht ganz so einfach. Wenn die Pforte auch im Stande wäre, einen Aufstand auf Kreta zu unterdrücken, so würde ein derartiges Unternehmen doch Geld und Schiffe erfordern. An beidem aber fehlt es in der Türkei. Es ist daher mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß der dem Generalgouverneur beigegebene christliche Beirath wirklich die Geneigtheit zu einigen unwesentlichen Reformen bedeutet, deren Beginn voraussichtlich eine allgemeine Amnestie sein wird. So wird die eigentliche kretensische Frage wieder etwas hinausgeschleppt, und an weiteres als an Hinausschleppen pflegt man in der Türkei überhaupt nicht mehr zu denken.

Politische Tagesschau.

Danzig, 31. März.

Das Kaiserpaar in Neapel.

Am Montag empfing der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ den Präfecten, welcher die Mitglieder der Municipalität vorstellte, sowie die Generale Sterpone und Rugiu und die Admirale Corsi und Palumbo in einstündiger Audienz. Der Kaiser drückte denselben im Verlaufe der Unterhaltung seine Bewunderung für die Schönheit Neapels aus, erkundigte sich nach den in Afrika verwundeten Soldaten und dankte für die Aufnahme, welche das Concert der Kapelle der „Hohenzollern“ am Sonntag im Theater San Carlo seitens des Publikums gefunden hat.

Die Kaiserin, welche bei der Rückkehr von einer Besichtigung des Museums einen Blumenstrauß mitgebracht hatte, überwies denselben dem General Sterpone mit dem Ersuchen, die Blumen an die in Afrika verwundeten Soldaten zu vertheilen. Gestern Abend begab sich der Kaiser zu Wagen nach Camaldoni zu einem Besuche des dortigen Karthäuserklosters, wo ihn der Cardinal-Erzbischof empfing.

Das Concert im Theater San Carlo hatte übrigens auch einen glänzenden finanziellen Erfolg. Im Auftrage des Kaisers wohnte der Botschafter v. Bülow der Aufführung bei. Die Aristokratie Neapels war vollzählig erschienen, das große Theater bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Orchester fand großen Beifall.

Der Gegenbund

Das Central-Comité des Schutzverbandes gegen agrarische Uebergriffe, welches gestern unter dem Vorsitze des Herrn Geh. Commerzienraths Herz, Vorsitzenden des Aeltesten-Collegiums der Berliner Kaufmannschaft, zusammentrat, wählte in den geschäftsführenden Ausschuß aus Berlin die Herren Karl Schrader, Stadtrath Dr. Max Weigert, James Simon, außerdem Herrn Otto Kühnemann aus Stettin und Herrn General-Consul Lürman aus Bremen. Die Statuten wurden angenommen. In das Central-Comité sind aus den verschiedenen Theilen Deutschlands hervorragende Vertreter von Handel und Industrie, aber auch aus anderen Berufsständen cooptirt worden. Die erschienenen auswärtigen Mitglieder erstatteten Bericht über ihre bisherige Thätigkeit, und es konnte in der Discussion festgestellt werden, daß die Entwickelung des Verbandes in erfreulicher Weise fortschreitet. Die Zahl der Mitglieder und auch die finanziellen Hilfskräfte gestatten, daß der Verband unmittelbar zu praktischer Thätigkeit übergehen kann. Mit allen in dieser Richtung erforderlichen Schritten ist der geschäftsführende Ausschuß betraut worden.

Die „conservativen“ Wortführer an der Arbeit.

Unter diesem Titel bringt die bekanntlich gemäßigt nationalliberale „Köln. Ztg.“ nachstehenden, das jüngste Auftreten der Agrarier in unseren Parlamenten sehr anschaulich schildernden Artikel:

„Die Agrarier haben in den letzten Tagen vor den parlamentarischen Ferien einen derartigen concentrischen Angriff gegen den Reichskanzler und den preußischen Landwirthschaftsminister gerichtet, daß ganz gewiß eine gemeinsame Verständigung vorangegangen war. Das Zeichen dazu gab Graf Kanitz-Podangen; er sprach im Reichstage am 20. März die Worte aus: „Wiederum sollen wir nach Hause gehen und unseren Wählern sagen, daß die Regierung es ablehnt, dem Erwerbszweig, an dessen Erhaltung sie selbst das größte Interesse hat, eine wirksame Hilfe zu bringen. Welchen Eindruck das im Lande machen muß, das wollen die Herren am Bundesrathstische selbst beurtheilen.“ Dann stießen am 23. März nicht weniger als drei Redner in dieses Horn ein. Und dann schießt gar der heißspornige Graf v. Mirbach im Herrenhause am 26. März sein Brillantfeuerwerk ab, um rund heraus zu erklären, im Lande habe man das Gefühl, „daß man sich freut über jede Existenz, die auf dem platten Lande vernichtet wird!“ Es handelt sich, wie der Oberbürgermeister Struckmann sehr richtig und maßvoll im Herrenhause erwidert hat, um „ein wenig Hetze“ und das Ziel ist die Untergrabung jeder Achtung vor der bestehenden Regierungsgewalt bei der ländlichen Bevölkerung. Mit nackten dürren Worten wird den Wählern da draußen zugeschrieen: Der deutschen Landwirthschaft ließe sich ja so leicht und so rasch helfen, wir haben eine ganze Anzahl großer Mittel in Bereitschaft, die im Nu den Getreidepreis auf einen lohnenden Durchschnittspreis emporheben würden. Aber da sitzen die bösen Herren am Bundesraths- und am Ministertische; sie lächeln, sie legen die Hände in den Schoß, thun gar nichts, und lassen den braven Bauer elendiglich zu Grunde gehen. Das ist eine Ausartung sog. conservativer Gesinnung, wie sie gemeingefährlicher kaum gedacht werden kann. Wir glauben unsere verantwortlichen Regierungskreise nicht ernstlich genug mahnen zu können, diesem Treiben unerbittlich entgegenzutreten. Graf Mirbach ist ja ein bekanntes enfant terrible seiner Fraction; in seiner Naivität hat er im Herrenhause den wirklichen Beweggrund für den jetzigen gemeinsamen Vorstoß seiner Parteifreunde ausgeplaudert. Er sagte wörtlich:

„Als wir 1887 das Gesetz betreffend die Besteuerung des Branntweins im Reichstage verabschiedeten, thaten wir einen Schritt, der für uns im äußersten Osten ganz außerordentlich schwer zu tragen war. Ich glaube, daß dort nicht sehr viele Reichstagsmandate meiner Partei erhalten geblieben wären, wenn ich nicht — natürlich nicht aus taktischen, sondern aus rein sachlichen Gründen — für meine Person in die Lage gekommen wäre, eine sehr scharfe Opposition zu machen gegen das Invaliditäts- und Altersgesetz. Den Herren ist es ja bekannt, daß ich und meine Parteigenossen vollkommen auf dem Boden der Tendenz dieser Gesetzgebung stehen, aber daß allerdings die Specialbestimmungen dieses Gesetzes derart sind, daß sie eine viel zu schwere Belastung für den Osten enthalten, und eine Belästigung, die weit über das Maß desjenigen hinausgeht, was selbst eine so geduldige Bevölkerung wie die des Ostens zu tragen gewohnt ist. M. H.! Diese sachlichen Gründe machten mir es möglich — und der Oberpräsident erleichterte mir diesen taktischen Vorstoß —, eine sehr scharfe Opposition gegen jenes Gesetz zu machen. Das erregte viel Anstoß in Regierungskreisen. Es war mir werthvoll, daß von einer Seite die Opposition mir nicht nachgetragen wurde, und zwar von Seiten des Fürsten Bismarck, denn meine Agitation richtete sich doch auch direct gegen ihn. Wenn es damals nicht möglich war, durch einen solchen Vorstoß die Selbständigkeit der conservativen Partei klar zu

---

Liebeswerben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

1) [Nachdruck verboten.]

Zwei Herren im Gesellschaftsanzug, den leichten Sommerpaletot über dem Frack, betraten das Vestibül eines schönen Hauses in der Matthäikirchstraße.

Draußen war noch der helle Tag — ein Junitag. Die Siegesallee, die sie eben auf ihrem Wege passirt hatten, wimmelte von Spaziergängern, Wagen und Reitern. Selbst Jung-Berlin, dies unverwüstliche Völkchen, tummelte sich noch munter, bis zum Baby herab, das auf dem Arm der aufgeputzten Spreewäldlerin krähte und zappelte.

Ein grellbuntes Bild . . . ein Gemisch von allen möglichen Farbennuancen, kreischenden und raffinirt fein gebrochenen, von rothgoldenen, flatternden, spielenden Lichtern und blaugrauen durchsichtigen Schattentönen überflogen. Und aus diesem unaufhörlich wogenden, schwankenden, durcheinander gleitenden Bilde, das sich in der Ferne ganz in eine sonnengetränkte Staubwolke auflöste, hob sich die schwerfällige Gestalt der Victoria funkelnd in den lichtblauen, dunstverschleierten Abendhimmel.

Es war noch fast heiß. Man schmeckte den fein zermahlenen Staub auf der Zunge, mit den Lippen.

Was half's, daß die Sprengwagen fast unablässig auf und niederfuhren in den Straßen und der Geruch angefeuchteter Erde ihnen ein Weilchen folgte. Sisyphusarbeit, wo so viel Füße und Pferdehufe immer von neuem weißliche Wolken vom Boden aufwirbelten.

„Gott sei Dank!“ sagte der eine der Herren, den Hut lüftend und die Schweißperlen von der gerötheten Stirn wischend.

Er war mittelgroß, schlank und kräftig, trug einen Paletot von vorjähriger Mode und keine Handschuhe.

Sein Gesicht war fein, hübsch, gesund gefärbt und hatte einen gutmüthig-verschmitzten Ausdruck, zu dem die Augen nicht recht passen wollten . . . ernste, kluge, beinah melancholische Augen. Mit seinem winzigen schwarzen Schnurrbart und den lebhaften, eidechsenschnellen Bewegungen sah er aus wie ein zwanzigjähriger Springinsfeld. Aber man kränkte den jungen Mann mit dieser Annahme schmählich. Er war nahezu dreißig und in Amt und Würden: nämlich Assessor — wenn auch unbesoldeter — am Landgericht.

Nun sah er auf seine Uhr.

„Na, pünktlich sind wir . . . eben sieben. Bißchen komische Zeit für so einen Rout . . . in Berlin nota bene . . . bene . . . Schmeckt etwas nach ländlichen Sitten . . .“

Seine Sprache war so hastig wie seine Geberden. Manchmal stolperte er über ein Wort, stockte, wiederholte es. Seine Redeweise bekam dadurch etwas Abgerissenes, Unruhiges.

„Hm“ — — machte der andere Herr, kurz, doch bedächtig, und mit etwas zusammengekniffenen Augen betrachtete er das vornehme Treppenhaus. „Hat's famos hier, der brave Sanden, hätt' dem alten Bären so viel Geschmack gar nicht zugetraut . . hm . .“

Die Binnenluft schlug ihnen nach der Straßenhitze wohlthuend kühl, wenn auch ein wenig dumpf entgegen. Der Geruch von Steinwänden und Wollteppichen mischte sich mit dem durchdringend herben Laubduft immergrüner Büsche, den wieder der leise Bittermandelgeruch mächtiger rothblühender Oleandersträucher überschwebte.

Von der reichdecorirten Stuckdecke strahlte taghelles Licht aus den birnenförmigen Glasglocken des Flurleuchters. Ein paar Marmorfiguren hoben sich in schneeiger, durchschimmernder Weiße von rothbraunen Wänden. Das Treppengeländer war mit granatfarbenem Plüsch bezogen, seine Sprossen vergoldet. Dunkelrothe Teppiche bedeckten die graumarmornen Stufen.

Der Kopf des Portiers hatte sich bei ihrem Eintritt aus seinem Guckloch neben der Hauspforte gestreckt. Nun öffneten sich wie durch Geisterhände die Glasthüren des Corridors und sie blickten in das hellerleuchtete Vorzimmer, wo schon allerlei leichte Sommerhüllen an den Wänden hingen.

„Alle guten Geister!“

Der zweite, größere und schmaler gebaute der Herren prallte mit diesem Ausruf in komischem Erschrecken einen Schritt zurück. Dann schüttelte er resignirt den Kopf. „Das ist ja die Henny, meine Cousine Henny Plöhn! Na, hilft nichts — los! Und Gott gnade mir armen Sünder!“

Des Assessors braune Augen funkelten vor Vergnügen. Er wirbelte den Schnurrbart auf und wurde roth. „Reizender Käfer . . .! Deine Cousine? . . . Bist doch ein Glückspilz, Menschenkind . .“

Vor dem großen Spiegel stand ein zierliches, blutjunges Fräulein in einem hochmodernen blaßrosa Kleide, an dem die Zofe eben noch Falten und Schärpe zurechtzupfte. Hals und Arme — diese mit über die Ellbogen reichenden Handschuhen bekleidet — waren noch jugendlich karg und schlank. Aber es lag so viel gesellschaftliche Sicherheit in Haltung und Bewegungen der unausgereiften Gestalt . . . wie sie ihre krausen Stirnlöckchen zurechtstrich, die Armbänder emporschob und den Fächer an die Gürtelkette nestelte . . daß auch der unbefangenste Beobachter merken mußte: Fräulein Henny kennt ihren Werth.

Ein letzter befriedigter Blick in den Spiegel — dann wandte sie sich um . . und — —

„Vetter Ul—rich — — du —??“

Eine ganze Kette von Fragezeichen schleppte in der hellen dünnen Stimme nach.

„Jawohl, Henny . . . meine Wenigkeit . . .! In Lebensgröße.“

Und Ulrich v. Brandt — allerlei gutmüthige Bosheiten auf seinem blassen geistreichen Gesicht — streckte ihr vetterlich-cordial seine lange schmale Hand entgegen.

„Na — da brat' mir einer — — —“

Die junge Dame endete den burschikosen Satz nicht. Nach dem Muster von Lots Salzsäule stand sie mit ausgestreckten Armen, starr, regungslos; ja, sie vergaß sogar den hübschen großen Mund zu schließen im Uebermaß des Erstaunens, dem aber zweifellos eine gehörige Dosis Entrüstung beigemischt war.

Es war aber auch zum . . . zum . . .! Dieser Ulrich . . .!

Mit inquisitorischem Blick beobachtete sie ihn, wie er hastig den Ueberzieher abwarf und die Handschuhe überzustreifen begann. Der schwarze Rock kleidete die sehr schlanke Gestalt trefflich. Er sah vornehm aus, beinahe wie ein Diplomat, mit seiner sichern, selbstbewußten Haltung, der schmalen, schon leicht gelichteten Stirn, dem spitzgehaltenen, fahlblonden weichen Schnurrbart.

Das blasse, interessante Gesicht verrieth ein intensiv verfeinertes Geistesleben. Alle Eindrücke, angenehme oder peinliche, spiegelten sich darauf wie Sonnenlichter oder Wolkenschatten auf einem See.

Beinahe beständig umspielte seinen Mund ein Zug leichter Ironie. Die schmalrückige, gebogene Nase gab dem Profil einen energischen Schnitt. Er trug den Kopf ein wenig im Nacken und die dunklen, halb zugedrückten Augen gingen deshalb gern ihren Weg über die Köpfe der Leute hinweg — etwas müde — grübelnd, beinahe horchend.

Auf den ersten Blick machte er den Eindruck eines hochmüthigen Menschen. Ja, er galt halb und halb für einen Sonderling, den die allzu leidenschaftliche Beschäftigung mit der Musik und ähnlichem Geisteslucus für's praktische Leben verdorben hatte. Man nahm's ihm übel, daß er nicht im Stande war, über jeden seichten Witz zu lachen oder behaglich mitzuplätschern im breiten Fahrwasser von politischem, gesellschaftlichem oder sich wissenschaftlich geberdendem Klatsch; ja, daß seine Ansichten meist im Widerspruch standen zu den allgemein die Gemüther beherrschenden Denkformen.

Seine Stellung zu den Collegen — er war Archivar — blieb deshalb nach jahrelangem Nebeneinanderarbeiten so geschäftlich kühl und höflich wie am ersten Tage. Man machte ihm eine gewisse Interesselosigkeit an seinem Beruf zum Vorwurf, für den er durch ein paar vortreffliche Arbeiten doch großes Talent an den Tag gelegt hatte. Er zersplittert sich, hieß es. Er hat keinen Ehrgeiz . . . . item: 'n bischen komischer Kauz — —

„Diesem Ulrich“ also machte Henny erst mal „Augen“.

Und darauf verstand sie sich, im Guten und im Bösen. Ihr kleines Soubrettengesicht mit der unbedeutenden Stumpfnase war eigentlich nichts als Auge und Mund. Jene braungrün, schillernd, und blitzend ohne rechte Wärme . . . dieser unleugbar zu groß, aber frisch, üppig, durch schöne Zähne und einen reizvollen Zug — man wußte nicht recht, ob von Geist oder Bosheit — pikant.

Die Zofe hielt derweil die Thürklinke in der Hand und wartete, mit unverkennbarem Interesse das Intermezzo verfolgend, ob's den Herrschaften belieben würde — —

(Fortsetzung folgt.)

stellen, dann verschwanden wir im Osten ein[illegible] der Bildfläche.“

Wir danken, sagt die „Köln. Ztg.“, dem Grafen Mirbach für diese seltene Offenherzigkeit. Auf der einen Seite müssen wir eine zielbewußte Untergrabung der Autorität unserer staatlichen Behörden, auf der anderen Seite Wahlmanöver und Bauernfang feststellen.“

Es ist weit gekommen, wenn ein so gemäßigtes Blatt wie die „Köln. Ztg.“ so urtheilt.

Das Centrum und die Agrarier.

Kaum ist es den Centrumsführern gelungen, der ihnen am Rhein durch die Agitation des Vorsitzenden des dortigen Bauernvereins, des Abg. Frhrn. v. Loë, erwachsenden Schwierigkeiten Herr zu werden; da unternimmt in Schlesien der bekannte agrarische Heißsporn, Abg. Graf Strachwitz, welcher noch jüngst wegen seines Eintretens für den Antrag Kanitz vom Centrum desavouirt worden ist, einen Vorstoß gegen die Partei resp. gegen die Parteileitung. Eine in Breslau am Sonnabend abgehaltene Versammlung schlesischer zur Centrumspartei gehöriger Landwirthe hat folgende vom Grafen Strachwitz befürwortete Resolution beschlossen:

„Die Centrumsfraction des Reichstages aufzufordern: 1. für das Verbot des börsenmäßigen Terminhandels in Getreide und Mühlenfabrikaten zu stimmen; 2. den Reichskanzler aufzufordern, mit der Kündigung der Meistbegünstigungs-Verträge auch die Handelsverträge mit den vertragschließenden Staaten einer Revision zu unterziehen; 3. betreffs der Zuckersteuer soll die Centrumsfraction für eine Exportprämie von 3 Mk., für eine Consumsteuer in Höhe von 21 Mk. und für eine Contingentirung von 17 Millionen Doppelcentner stimmen. Ebenso soll die Centrumsfraction für die Doppelwährung eintreten. Sollte diese Resolution von der Centrumsfraction nicht beachtet werden, so wird beschlossen, eine **katholische Abtheilung des Bundes der Landwirthe** zu constituiren.

Ob sich die parlamentarischen Führer des Centrums durch diese Drohung einschüchtern lassen werden? Nach ihrer wiederholten entschiedenen Stellungnahme gegen die agrarischen Ultras, insbesondere gegen den Bund der Landwirthe, ist dies kaum anzunehmen. Wenn man sich dazu entschlossen hat, den Frhrn. v. Loë aus dem Fractionsvorstande herauszudrängen, dann wird man auch gegenüber dem Grafen Strachwitz keinen Spaß verstehen. Was dieser in Breslau vollführt hat, sieht einem Pronunciamento ziemlich ähnlich, obwohl er es für angezeigt hielt, zu betonen, es wäre falsch, sich vom Centrum loszusagen. Er fügte hinzu: Daß das Centrum „nothwendig“ sei, sei vor kurzem auch von allerhöchster Stelle anerkannt worden, allerdings in einem Privatgespräch. — Uebrigens steht es noch keineswegs fest, daß sämmtliche Theilnehmer der Versammlung auf dem Boden der Centrumspartei stehen. Ein Redner, Herr v. Schalscha, wenn wir nicht irren, ein Bruder des verstorbenen Abgeordneten, erklärte sogar ausdrücklich, daß er nicht mehr der Partei angehöre.

Man darf gespannt sein, wie sich die Sache weiter entwickeln wird.

Englands afrikanische Politik.

London, 30. März. Die „Times“ schreibt: In England hat man wohl begriffen, daß aus der Abstimmung Deutschlands bezüglich der ägyptischen Staatsschuldkasse keinerlei Aenderung in den Grundsätzen der Haltung Deutschlands gegenüber England in Südafrika folgt. Nicht minder klar erscheint es, daß nichts in der Lage Aegyptens den geringsten Einfluß bezüglich der Ablenkung der britischen Reichspolitik in Südafrika ausüben kann. Großbritannien wird seine Politik in ruhiger, inagressiver Interessenwahrung in Nord- und Südafrika fortsetzen.

Defelices Ankunft in Catania.

Rom, 30. März. Mittels Extrazuges traf gestern Defelice, der amnestirte Führer der sicilianischen „Fasci“, in Catania ein, wo er wie ein Triumphator empfangen wurde. Ueber hunderttausend Menschen bildeten jubelnd Spalier und füllten die Balkons und Dächer der Häuser. Vierzehn Musikcorps spielten die Arbeiterhymne. Defelice wurde nach seinem Wagen getragen und alsdann von der fanatisirten Menge nach dem Rathhaus gezogen, von dessen Balkon aus er eine Anrede hielt und den baldigen Sieg der socialistischen Ideen prophezeite. Abends waren die Arbeiterviertel illuminirt. Selbst als Garibaldi in Catania einzog, soll sich der dortigen Bevölkerung kein solcher Freudentaumel bemächtigt haben.

Epiloge von Adua.

Wie ein römisches Blatt wissen will, leidet General **Baratieri** seit längerer Zeit — schon vor der Schlacht bei Adua — an zeitweiliger Geistesgestörtheit, und die Niederlage hat ihm in dieser Beziehung vollends den Rest gegeben. General Ellena theilt über Baratieris Verhalten vor, in und nach der Schlacht ganz eigenthümliche Dinge mit. In Folge der Unberechenbarkeit und der stets wechselnden Launen des Oberstcommandirenden hatte die Disciplin der italienischen Truppen arg gelitten; die einzelnen Befehlshaber wußten nicht, wie sie sich verhalten sollten, da Befehle und Gegenbefehle sich nur so jagten. Schon in Massaua hatte Baratieri durch wenig geeignete Lebensgewohnheiten sich körperlich und geistig geschwächt. Unter seinen unsinnigen Anordnungen hatte besonders der vielgenannte General **Arimondi** zu leiden, dem er seiner Zeit nach einem fehlgeschlagenen Unternehmen die wüthendsten Vorwürfe machte, obgleich Arimondi aufs gewissenhafteste seine Befehle ausgeführt hatte. Nach der Schlacht bei Adua gerieth Arimondi aus ähnlichen Anlässen in Verzweiflung, und es bestätigt sich das schon länger cursirende Gerücht, er habe sich nach der Schlacht erschossen, nachdem er vorher direct Baratieri für die Niederlage verantwortlich machte. — Auch über das bisher zweifelhafte Schicksal eines anderen italienischen Offiziers, des Oberstlieutenants **Galliano**, laufen jetzt nähere Nachrichten ein. Galliano hatte vor seinem Abzug nach Makale dem Negus sein Ehrenwort gegeben, daß er nicht wieder gegen ihn kämpfen werde. Trotzdem nahm er — auf Befehl Baratieris — an der Schlacht bei Adua Theil, er gerieth in Gefangenschaft, und zur Strafe für seine Wortbrüchigkeit hat ihm Menelik Hände und Füße abhauen lassen.

Der „Corriere della Sera“ macht ernstlich den Vorschlag, die gefangenen Italiener, die den fürchterlichsten Grausamkeiten ausgesetzt seien, loszukaufen; es handle sich hier nicht nur um eine Kriegsgefangenschaft im modernen Sinne, sondern um Unglückliche, die in die Hände von Briganten und Mordgesindel gefallen seien.

Inzwischen scheinen die Friedensverhandlungen zwischen Italien und Menelik in der That gedeihen zu wollen. Der Ministerpräsident äußerte gestern zu einem Freunde, die Friedensverhandlungen seien auf gutem Wege, vorausgesetzt, daß es gelinge, die Italien feindlichen Einflüsse einer „gewissen Macht“ am Hofe des Negus zu paralysiren. Rudini fügte hinzu, es sei unwahr, daß Menelik eine Geldsumme als Kriegsentschädigung verlangte. (?)

Deutsches Reich.

* **Berlin, 30. März.** Das Wolff'sche Telegraphenbureau meldet heute aus Paris: Von der Nachricht, die französische Regierung habe die **Auslieferung Fritz Friedmanns** verweigert, ist hier nichts bekannt. Das Gerücht ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die französische Regierung vor 10 Tagen von der deutschen Regierung weiteres Untersuchungsmaterial in Betreff Friedmanns erbeten hat; dies Material ist bisher nicht eingetroffen. (W. T.)

— Wie der „Vorwärts“ mittheilt, haben die **Putzer Berlins** gestern in einer stark besuchten Versammlung beschlossen, am 7. April in den **Streik** einzutreten, wenn bis dahin ihre Forderungen nicht bewilligt sind.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Zuschrift der preußischen und der hessischen Regierung an die **hessische Ludwigsbahn**, worin den Actionären für jede Actie à 600 Mark Schuldverschreibungen von zusammen 700 Mark und zwar 200 Mark dreiprocentige preußische und 500 Mark dreiprocentige hessische Staatsanleihe, beides mit Zinsscheine ab 1. Januar 1896, unter der Bedingung angeboten wird, daß der Beamten-Cautionsfonds und der Reserve-Erneuerungsfonds in ihrem vollen bilanzmäßigen Sollbestande wieder hergestellt werden. Die hessische Ludwigsbahn würde am 1. des zweiten auf die Perfection des Verstaatlichungsvertrages folgenden Monats auf beide Staaten eigenthümlich übergehen, gleichzeitig die Gesellschaft in Liquidation treten und als Liquidationspreis 80 Millionen seitens beider Staaten gezahlt werden. Die Regierungen betrachten sich an die Offerte bis zum 15. Juli gebunden, so daß spätestens am genannten Tage die Beschlußfassung der Generalversammlung stattgefunden haben muß.

* **Deportation der Gefangenen.** In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. d. Mts. erwiderte Geheimrath Krohne auf den Vorschlag des Abg. Pleß (Centr.), die Deportation der Gefangenen einzuführen, daß die Deportation sich nicht empfehle und ebenso kostspielig sei, wie Gefängnisse. Im Bundesrathe ist die Deportationsfrage bisher nur einmal, und zwar im Jahre 1878, als wir noch keine Colonien hatten, aufgeworfen worden, ohne daß jedoch ein weiteres Eingehen auf sie stattgefunden hätte. In den maßgebenden Kreisen wird jetzt die Deportationsfrage wenigstens so lange nicht für spruchreif gehalten, als unsere Colonien durch Ansiedler bevölkert werden, die besser sind, als Deportirte. Gegen die Deportation von Gefangenen haben sich bisher ausgesprochen: 1) der internationale Gefängnißcongreß im Jahre 1878, 2) die rheinisch-westfälische Gefängniß-Gesellschaft in den Jahren 1880, 1892 und 1895, 3) der Kösener Handwerkertag im Jahre 1886, 4) die Gefängniß-Gesellschaft für die Provinz Sachsen und das Herzogthum Anhalt im Jahre 1886 und 5) der Verein der deutschen Strafanstaltsbeamten im Jahre 1886. Dieser empfahl dagegen die freiwillige, wohleingerichtete Auswanderung, insbesondere nach überseeischen deutschen Schutzgebieten für gewisse Kategorien von Verbrechern nach verbüßter Strafe, oder unter Umständen auch in der Form der vorläufigen Entlassung und Begnadigung. Hervorragende deutsche Strafrechtslehrer, z. B. Professor v. Holtzendorff, haben sich ebenfalls gegen die Deportation von Gefangenen ausgesprochen.

* **Die Ausweisung in Berlin anwesender russischer Unterthanen** finden noch fortgesetzt statt. Dieser Tage erhielt eine seit 19 Jahren in Berlin seßhafte Frau A. und deren Familie eine Ausweisungsordre und zwar, nachdem die Frau ein Naturalisationsgesuch eingereicht hatte. Diese Ausweisung ist um so auffälliger, als die A. eine Wittwe, sich und ihre Kinder in anständiger Weise ernährte, die Kinder aber sämmtlich in Berlin geboren sind und Frau A. nach russischem Gesetz nicht echte russische Unterthanin ist.

* **Zu Liebknechts 70. Geburtstag** hatte die socialdemokratische Partei am Sonnabend im Feenpalast ein Fest veranstaltet, das von mehreren tausend Personen besucht war. Der Saal war mit rothen Fahnen und sonstigen Parteizeichen geschmückt. Die Festrede hielt der Stadtverordnete Hutmacher Borgmann.

* **Wegen „Beihilfe zur Majestätsbeleidigung“** ist, wie die Breslauer socialdemokratische „Volkswacht“ meldet, gegen deren Redacteur Gehrhardt das Untersuchungsverfahren eingeleitet worden. Er handelt sich um die confiscirte „Märznummer“, in der sich zwei Majestätsbeleidigungen befinden sollen. Ebenso sollen die Colporteure, welche die betreffende Nummer ausgetragen haben, zur Verantwortung gezogen werden.

* **In Arnswalde-Friedeberg** fangen die Conservativen an, sich für die nächsten Wahlen eine neue Organisation zu schaffen. In Woldenberg sprach kürzlich erfolglos der Abg. Dr. Diederich Hahn. Nur vereinzelt waren Bauern erschienen, meistens Großgrundbesitzer. In Friedeberg versuchten die Conservativen einen neuen Wahlverein zu gründen, welcher auch die Antisemiten aller Schattirungen aufnehmen sollte. Die Ahlwardt-Antisemiten haben dankend abgesagt.

Aachen, 30. März. Der **Alexianerbruder Cajus** sowie die früheren Alexianerbrüder **Pankratius** und **Werner** und ein Krankenwärter sind heute von der Strafkammer wegen **Mißhandlungen**, die sie an **Geisteskranken** in Mariaberg in den Jahren 1892 und 1894 verübt haben, zu **Gefängnißstrafen** von einem beziehungsweise einem halben Monat, letzterer zu 50 Mk. Geldstrafe **verurtheilt** worden.

Amerika.

Washington, 30. März. Das Staatsdepartement hat durch den amerikanischen Consul in Santa Fe auf der Pinien-Insel im karaibischen Meer die Nachricht erhalten, daß in den dortigen Gewässern der **amerikanische Schooner „William Todd“** aus Mobile in Alabama **von spanischen Kanonenbooten beschossen**, sodann geentert und nach Contrebande durchsucht wurde. Da nichts Verdächtiges gefunden wurde, ließ man das Schiff weitersegeln. Das Staatsdepartement ist entschlossen, die bei der Alliance-Affaire festgestellten Regeln für diesen Fall in Anwendung zu bringen und von Spanien Aufklärung zu verlangen.

Versammlung betreffs des Schutzverbandes gegen agrarische Uebergriffe.

Danzig, 31. März.

Die gestern Abend im Schützenhaussaale abgehaltene fast $3^1/_2$stündige Versammlung eröffnete der Vorsitzende Herr **Damme** mit einer längeren Darlegung der Verhältnisse und Agitationen, welche zu der Begründung des Schutzverbandes geführt haben. Einer der berufensten Führer des Bundes der Landwirthe habe erklärt, man müsse die Mitglieder fanatisiren. Fanatismus berge immer eine Verfolgung derjenigen in sich, welche anderer Meinung sind als der Fanatiker, und deshalb erfordere ein derartiges Vorgehen die schärffte Abwehr. Der Fanatismus habe aber noch die Eigenthümlichkeit, daß er lediglich seinen Zweck verfolge, unbekümmert um das, was durch sein Handeln zu Grunde gerichtet oder geschädigt werde. Das treffe sowohl in der **Politik** wie auch in der **Religion** zu. Die Landwirthe sagen jetzt, es geht ihnen schlecht, während der Freihandelsperiode haben sie nicht geklagt. Damals, vor 25 Jahren, fand im Apollosaale eine Versammlung statt, in welcher der damalige Hauptvorsteher des Centralvereins westpreußischer Landwirthe Conrad-Fronza in Gemeinschaft mit dem damaligen Vorsteher der Kaufmannschaft Resolutionen gegen alle Schutzzölle, und zwar wesentlich mit im Interesse der Landwirthschaft beschloß. Nach dem bekannten Dezemberbrief des Fürsten Bismarck vom Jahre 1878 änderte sich das plötzlich, die Coalition der schutzzöllnerischen Industriellen und Landwirthe wurde geschlossen und wir erhielten Getreidezölle, die immer weiter, zuletzt bis auf 50 Mk. pro Tonne gesteigert wurden. Während des 50 Mk.-Zolles klagten die Agrarier nun erst recht und sie würden auch bei einem 100 Mk.-Zoll klagen, denn was das kluge Deutschland für richtig hielt, acceptirte schließlich auch das Ausland, es sperrte sich gleichfalls ab und der Export, der durch den Schutzzoll künstlich großgezogenen Industrie hörte schließlich ganz auf. Die Regierung fragte sich nun: was thun? und fing an zu paktiren, und so kam der österreichische Handelsvertrag zu Stande, durch welchen der Getreidezoll diesem Lande gegenüber auf 35 Mk. pro Tonne festgesetzt wurde, dann kam der russische Handelsvertrag, dessen Zustandekommen man bekanntlich auf agrarischer Seite aufs heftigste widerstrebte. Daß es den Landwirthen schlecht geht, ist ihnen zu glauben, denn wir leben in einer Zeitepoche großer Umwälzungen und raschen Wechsels der Verhältnisse, welche durch den Culturfortschritt der Menschheit, durch die großen Erfindungen und Verkehrsschöpfungen herbeigeführt worden. Daß davon die Landwirthe ganz besonders schwer betroffen worden sind, daran ist ihr Fanatismus mit Schuld gewesen, der sie verhindert hat, sich um Dinge zu bekümmern, die ihnen nahe lagen. Als ein derartiges Beispiel führte der Redner den Kampf um die Aufhebung des Identitätsnachweises an. Durch das Festhalten an der Identität hatten sich die östlichen Agrarier geradezu ein Ausfuhrverbot geschaffen und sich dadurch eine Grube gegraben, in die sie hineinfielen. Die Kaufleute haben schon gleich bei Beginn der Schutzzollperiode gegen den Identitätsnachweis petitionirt, die Agrarier schlossen sich erst 1886 an, doch nun hielt es schwer, die Aufhebung zu erlangen, die erst mit der Annahme des russischen Handelsvertrages erfolgte. Es seien jetzt große „Reformen“ im Gange und es würden Gesetze geplant, die für die Landwirthe ähnlich ausfallen würden wie die Einführung des Identitätsnachweises. Der Redner erörterte nun den Gesetzentwurf über den Handel mit Saatgut, mit Kraftfuttermitteln, mit Düngemitteln rc. und kam zu dem Ergebniß, daß die Landwirthe unter den Folgen dieses Gesetzes am meisten leiden würden. Aber der Fanatismus der Agrarier gehe noch weiter. Sie verlangten im Interesse einiger Besitzer von Eichenschälwäldern einen Zoll auf Quebrachoholz, welches für die Lederindustrie unentbehrlich sei, sie wünschten die Vernichtung der auf Betrieb Napoleons III. als Volksnahrungsmittel eingeführten Margarine, die sehr geschmackvoll „Judentalg“ genannt werde, als ob die Leute, die heute kein Geld zum Kaufen von Butter hätten, künftighin nun Butter kaufen würden. Das Schlimmste aber sei, daß sie die Goldwährung abschaffen wollten. Wir befinden uns unter der Goldwährung ganz gut und haben heute einen Zinsfuß, der so niedrig ist, wie wir ihn vor zehn Jahren uns nicht haben träumen lassen. Durch die Doppelwährung wird das gute Geld aus dem Lande getrieben und der billige Zinsfuß wird bald einem hohen weichen müssen. Die Einführung der Doppelwährung würde eine Calamität für das ganze Land bringen und alle diejenigen, welche auf ein hohes Einkommen angewiesen seien, müßten es sich dann gefallen lassen, daß dasselbe durch Werthverminderung auf die Hälfte herabsinkt. Vor allem aber sei den Agrariern der Handel ein Dorn im Auge, der die Aufgabe habe, den Ueberfluß von der einen Stelle nach einer anderen hinzubringen, wo Mangel herrscht. Das paßt den Agrariern nicht und deshalb müsse der Handel ruinirt werden. Daß der Consument gut befriedigt werde, davon sehe man heute ganz ab, man wolle den Consumenten direct mit dem Producenten zusammenbringen, damit der Producent leichter die Bedingungen mache. Redner sei ein Freund der Genossenschaften, weil er die Vergesellschaftung zu gemeinsamem Vollbringen für ein vernünftiges gesundes Mittel im Wirthschaftsleben halte, aber er glaube doch nicht, daß dieselben jemals den Individualbetrieb vollständig ersetzen oder beseitigen können. Der Mittelpunkt des Handels sei die Börse, diese sei natürlich den Agrariern erst recht ein Dorn im Auge. Der Redner ging nun auf die Vorwürfe, die man der Börse mache, näher ein und meinte, man könne durch drakonische Gesetze sogenannte Auswüchse der Börse beseitigen, die Speculation beseitigen und deren Folgen eindämmen, aber es frage sich dann nur, ob man dadurch nicht noch größeren Schaden anrichte. So werde z. B. durch das Verbot des Terminhandels, wie der Redner durch mehrere Beispiele aus dem Geschäftsverkehr des Mühlenbetriebes, des Holzhandels, der Holzindustrie etc. nachwies, der solide Handel unterdrückt und einer wilden Speculation Thür und Thor geöffnet werden. Auch hierbei werde die Landwirthschaft zum großen Theile mit die Kosten zu tragen haben, während jetzt der Speculant selbst die Zeche zu bezahlen habe. Der jetzige Kampf sei uns aufgezwungen worden, an der Abwehr haben alle Erwerbskreise, alle Consumenten das größte Interesse.

Die Kampfesart der Agrarier sei nichts weniger als schön; so habe ihn ein agrarischer Bekannter gefragt, ob er nicht zu heute Abend den bekannten stärksten Mann von Danzig engagiren werde. Er habe ihm geantwortet, er würde es vorziehen, für die feineren Nüancen einen der Edelsten aus dem Circus Busch zu nehmen. Auch die Socialdemokratie kämpft bereits gegen den neuen Schutzverband; ihr führendes Preßorgan meint, „die Commerzienräthe seien auf den Kriegspfad gegangen, um die Genossen, wenn sie den Sieg über die Agrarier davon getragen hätten, kapitalistisch auszubeuten“. Er wisse nun allerdings nicht, was er darunter verstehen solle, denn Kapital sei doch weiter nichts, als aufgespeicherte Arbeit. Wir wollen uns die Kampfesart des Bundes der Landwirthe nicht zum Muster nehmen, nicht mit Fanatismus, sondern mit verständigen und ernsten Erörterungen wollen wir die Uebergriffe der Agrarier bekämpfen. (Lebh. Beifall.)

Die Discussion eröffnete Herr **Harder-Kl. Katz**: Als alter Landwirth, indem er auf eine fast 50jährige Thätigkeit in diesem Fache zurückblicken könne, möchte er auch seine Meinung zu den in Rede stehenden Fragen abgeben, einfach und schmucklos, denn er sei kein Redner. Es liege in der Zeitströmung, daß der Schutzverband gegründet worden sei, denn er bekämpfe nicht die Landwirthschaft, sondern die extremen Auswüchse der agrarischen Partei, und solchen gegenüber stehe auch er (Redner) auf dem Standpunkte der Abwehr. Die Landwirthe müßten Hand in Hand mit Handel, Industrie und allen Gewerben gehen, darin liege ihr Heil; der Streit, wer nun einmal das vornehmste Gewerbe sei, ob Landwirthschaft oder Industrie und Handel, sei ja nur ein Streit um des Kaisers Bart. Wenn in einem Industriebezirk 15 000 Arbeiter mehr beschäftigt würden, so würden 6—8 Mill. Mark mehr verdient, von denen sicher 3 Mill. der Landwirthschaft zu gute kommen würden. Die Verheißungen der Agrarier stimmen mit ihren Thaten nicht überein. Redner verweist auf die Verhandlungen des Reichstages über das Reichsbankwesen und auf ein Vorkommniß im Kreistage des Kreises Neustadt, die zufällig zusammen gefallen seien. Dort seien bei der Kreissparkasse 8000 Mk. erübrigt worden, die nach dem Vorschlage des Kreisausschusses als gering verzinsliche Dariehne an kleine Besitzer gegeben werden, im Falle besonderen Nothverhältnisses auch ganz geschenkt werden sollten, wohlverstanden nach dem Vorschlage des Kreisausschusses. Im Plenum des Kreistages seien zwei Großgrundbesitzer gegen diesen Vorschlag aufgetreten und derselbe sei abgelehnt worden. Der Kleingrundbesitz müsse auf solche Vorkommnisse, aber mehr noch auf die Wahlen ein wachsames Auge haben. Er wolle nur darauf hinweisen, daß in seinem Heimathkreise Neustadt der Kleingrundbesitz durch kein einziges Mitglied im Kreisausschusse, im Provinzial-Landtage, in der neuen Landwirthschaftskammer etc. vertreten sei. Das gebe zu denken. Durch ihr Nothstands-Geschrei hätten die Agrarier der Landwirthschaft den Credit untergraben und ihr außerordentlich geschadet. Von zünftlerischer Seite werde jetzt viel nach einem Befähigungsnachweis gerufen, er möchte einmal einen solchen im Landwirthschaftsgewerbe eingeführt sehen; davon sei er überzeugt, von den führenden Agrariern würden kaum fünf Procent das Examen bestehen. (Heiterkeit.) Wenn man sich auf die eigene Kraft stütze, dann stehe es nach nicht so schlimm mit der Landwirthschaft. (Lebh. Bravo).

Herr Abg. **Ehlers**: Es sei heute das erste Mal, daß er sich an dem Schutzverbande activ betheilige. Dem Schutzverbande werde seine Existenzfähigkeit zunächst von den Agrariern bestritten. Die erklärten, „die Leute sind wohl verrückt geworden“. Was die anderen Parteien anbetreffe, so habe sich das Centrum um den Verband noch nicht gekümmert. Man möge von dem Centrum denken, was man wolle, jedenfalls sei es eine sehr tüchtige und keineswegs unkluge Partei. Das Centrum habe bereits die leichten Fesseln, die es mit dem Bunde der Landwirthe verknüpften, gelöst, weil es richtig erkannt habe, was der Partei nothwendig sei. Die Socialdemokratie spotte über die Commerzienräthe und Geh. Commerzienräthe auf dem Kriegspfade und hoffe, daß, wer auch im Bruderkriege der Kapitalisten siegen möge, sie die Erbin sein würde. Von den liberalen Parteien habe das Organ der am weitesten links stehenden Richtung den Verband für eine Mißgeburt erklärt und ausgeführt, daß die Politik nicht dazu da sei, um die Geschäfte der Agrarier oder des Großkapitals zu besorgen. Dafür habe der Herr Abg. Richter in einer conservativen Zeitung das Lob eingeerntet, daß er ein billig denkender Mann sei. Der schlimmste Feind der neuen Bewegung seien jedoch die unschlüssigen Zweifler, Kritiker und Pessimisten. Nach seiner Meinung sei es die höchste Zeit für das Bürgerthum, sich auf sich selbst zu besinnen, damit es nicht zwischen den beiden Mühlsteinen Socialdemokratie und Agrarierthum zerrieben werde. Der Schutzverband verdanke seinen Ursprung den sonst so ruhigen Hanseaten die endlich wild geworden seien über die Behandlung, die sie bei den wild gewordenen Agrariern erfahren. Vor 20 Jahren freilich hätte man es für undenkbar gehalten, daß das deutsche Reich in solche Coterien zerfallen werde, wie heutzutage. Die großen Gesetze der damaligen Zeit sind noch heute die Grundlage des Staates und wer damals behauptet hätte, daß das ruere in servitium einen solchen Maßstab annehmen werde, wäre damals ausgelacht worden. Es scheine fast, als ob die Menschen nichts weiter zu thun hätten, als sich Knebel anlegen zu lassen, damit ihnen die Freiheit ja nichts Unangenehmes bringe. Ein großer Theil des deutschen Bürgerthums und namentlich die Hanseaten hätten der Sache in aller Ruhe zugesehen. Sie hätten es verstanden, sich mit den Agrariern auseinanderzusetzen. Allmählich sei ihnen die Sache aber immer ungemüthlicher geworden und es kam ihnen so vor, als ob es nicht würdig sei, daß ein Führer der ostelbischen Agrarier ihren Börsenverkehr überwachen solle, was nach dem neuen Börsengesetz nicht undenkbar sei. Da seien sie wild geworden und von ihnen, von den um Deutschlands Einheit, um Deutschlands Seemacht hochverdienten Hanseaten in Bremen, Hamburg, Lübeck, wo es gar keine Commerzienräthe und Geh. Commerzienräthe gebe, sei die Agitation in das Binnenland gedrungen. Er mache sich aus der Gegnerschaft zu dem Verbande nichts, er fürchte viel mehr diejenigen, durch welche der angeborenen Farbe der Entschließung des Gedankens Bläße angekränkelt werde. Man zweifle und stehe abwartend bei Seite, anstatt mit Muth in die neue Sache hineinzugehen und dafür einzutreten, daß jede ehrliche Arbeit zu ihrem Rechte und zu ihrer Ehre kommt. (Lebhaftes Bravo.) Da habe der Bund der Landwirthe ganz anders gehandelt, der mit solcher Entschlossenheit vorgegangen sei, daß er seine Politik beinahe dem deutschen Reiche und Preußen dictire. Ein großes Reich braucht tüchtige, selbstbewußte Männer in allen Ständen und Berufen, die ungleiche Schätzung, wie sie neulich in einer Rede des Landwirthschaftsministers vorgekommen, muß aufhören. Was solle aus einem so großen Gemeinwesen werden, wenn es nur auf einen Stand sich stützen wolle. Jeder müsse auf seinem Platz stehen, der Arbeiter sowohl wie der Commerzienrath. Und wenn jeder seine Pflicht thue und jeder bei seiner Arbeit geachtet werde, dann wolle er sehen, wer uns Deutschen etwas anhaben wolle. Dazu brauche man aber ein tüchtiges arbeitsames Bürgerthum. Die Armee allein könne das deutsche Reich nicht aufrecht erhalten. Der Minister Herr v. Hammerstein habe gesagt, nur durch die Landwirthschaft könne die Schlagfertigkeit der Armee aufrecht erhalten werden. Das sei eine falsche Auffassung, denn aus eigener Erfahrung wisse er, daß die Soldaten aus allen anderen Berufsständen nicht minder tüchtig gewesen seien, als die vom Lande. Redner protestirt entschieden gegen die Auffassung des Ministers. Die Landwirthschaft sei ein bedeutendes Gewerbe und jeder Vorschlag, ein so bedeutendes Gewerbe zu heben, müsse mit Dank begrüßt werden. Jetzt aber werde nur herumgequacksalbert, die Regierung, die nicht alles mitmachen wolle, sträube sich entschieden, müsse aber dem Bunde der Landwirthe allerhand Concessiönchen machen. So z. B. sei ein Gesetzentwurf betreffend das Anerbenrecht eingebracht worden, der im allgemeinen das gesetzlich fixiren wolle, was bereits im Gebrauch sei. Diesen Gesetzentwurf habe ein Agrarier als den Anfang einer Gesetzgebung bezeichnet, um die Hypothekenschulden mit wenig Zinsen und keiner Amortisation auf den Staat zu übertragen. Durch das Verkünden derartiger Ziele würden die Anschauungen des Volkes zerrüttet, der Vernünftige werde zurückgedrängt, man gebe der Phantasie vollen Spielraum und zaubere eine Fata morgana hin, der alles nachlaufe. Das Bürgerthum müsse sich endlich aufraffen, damit nicht der Bund der Landwirthe alle Wahlkreise, welche nicht in den Händen des Centrums oder der Socialdemokraten seien, vergebe. Man solle nicht untersuchen, ob der eine ein Tüpfelchen mehr freisinnig sei als der andere. Das ganze liberale Bürgerthum solle zusammenstehen, dazu gehörten allerdings Menschen, Agitation und Geld. Was nun den letzten Punkt anbetreffe, so seien ihm dabei die Commerzienräthe ganz willkommen. Wenn das Bürgerthum zusammenhält, dann wird es aus der Beengung durch die beiden Mühlsteine herauskommen und sollten nach einer Besiegung der Agrarier

die Socialdemokraten auf uns eindringen, wir werden auch ihren Ansturm abwehren. Wenn der Schutzverband uns vor den Junkern und Socialisten sichert, hat er seine volle Schuldigkeit gethun. In unserer Stadt liegt zwar ein momentanes Bedürfniß für den Verband nicht vor, dennoch ist es wünschenswerth, daß ihm viele Mitglieder beitreten und daß ihm reichliche Beiträge zufließen, denn es gilt, die **Bedeutung des Bürgerthums zu wahren.** Er könne deshalb den Beitritt zum Verbande nur lebhaft anempfehlen. (Anhaltender Beifall.)

Herr **Jochem**: Er nehme das Wort, weil die Einladung zu der Versammlung an Bürger aller Parteien ergangen sei. Wenn die Bewegung gegen die Agrarier bezwecke, das Gesammtinteresse des Volkes zu wahren, dann müssen vor Allem die Massen hinter ihr stehen. Er vermisse jedoch die Arbeiterschaft, den sog. vierten Stand, bis jetzt sei nur von Herrn Ehlers von dem liberalen Bürgerthum, von dem dritten Stande gesprochen. Wolle man die große Masse gewinnen, so müsse man ihr mehr bieten. Wenn die liberale Bourgeoisie vielleicht auf den Zwiespalt im Lager der Socialdemokratie rechne, so täusche sie sich, obwohl er zugestehen wolle, daß von den 1 3/4 Millionen socialdemokratischer Wähler kaum 100 000 wüßten, was Socialismus sei. Seiner Meinung nach sei die Gründung des Schutzverbandes ein Schlag in das Wasser.

Hr. Abg. **Rickert**: Er sei bei der Gründung des Schutzverbandes ganz unbetheiligt, er habe davon erfahren, als die Sache fertig war. Er sei auch zu keiner Versammlung eingeladen. Obwohl er auch in Manchem besondere Wünsche habe, sei er doch keinen Augenblick darüber im Zweifel gewesen, daß es seine Pflicht sei, den Verband kräftig zu unterstützen. Er werde sich daher heute in die aufliegenden Listen als Mitglied einzeichnen und bitte die Anwesenden, dasselbe zu thun. Es sei sehr erfreulich, daß eine Anzahl hochangesehener Männer, die sonst im politischen Leben nicht hervorgetreten, entschlossen an's Werk gehen. Die Parlamentarier könnten es allein nicht machen, auch die Regierung könne dem Ansturm auf die Dauer nicht widerstehen, wenn das liberale Bürgerthum wie bisher unthätig zuschaue. Dem organisirten Angriff des Bundes der Landwirthe müsse die **organisirte Abwehr** folgen. Daß alle Liberalen ohne Rücksicht auf die angesichts des großen zu bestehenden Kampfes immerhin untergeordneten Fractionsunterschiede in dem Gegenbunde vereint arbeiteten und daß sie fortgesetzt an die gemeinsamen Aufgaben des Liberalismus mahnten, sei ein großer Vortheil. Nicht so sehr um der Kaufleute und der Börse willen, als um der kleinen Leute willen in allen Berufszweigen **sei der Gegenbund nothwendig.** Niemand würde schwerer durch Dinge wie Antrag Kanitz und Doppelwährung geschädigt, als die Arbeiter, die kleinen Handwerker, Landwirthe und Beamten. Es sei erfreulich, daß in Arbeiterkreisen dafür Verständniß bestehe, wie das Organ des Gewerkvereins der Maschienenbauer dies beweise. Das Liberale Bürgerthum umfasse nicht, wie Herr Jochem ausführte, nur den sogenannten dritten Stand, wir kennen die Eintheilung nach Ständen in diesem Sinne überhaupt nicht. Zum liberalen Bürgerthum gehören alle — seien sie Grafen, Fürsten oder Arbeiter — welche die Gleichheit aller vor dem Gesetz, Gerechtigkeit und Toleranz in unserem gesammten öffentlichen Leben wollen. (Lebhaftes Bravo.) Herr Jochem meint, wir müßten den Massen „mehr bieten“. Was könne man bieten? Was der Staat gebe, müsse er auch nehmen. Es wäre unehrlich und demagogisch, Dinge zu versprechen, die man nicht halten könne. Eine sociale Reform wollen auch wir. Wir denken nicht so über die Arbeiter wie Herr Jochem, der von dem größten Theil sage, sie wüßten nicht, um was es sich handele. Nachdem Redner noch die gemeinsamen Interessen von Stadt und Land betont und ausgeführt hatte, daß die Landwirthe mit ihren geplanten Maßregeln sich selbst schädigten, schließt er mit einem Hinweis auf die Wahlen von 1898. Der Bund der Landwirthe werbe um die Gunst der Handwerker und bereite schon jetzt die Schlacht vor, um, unterstützt von den Handwerkern, in 400 Wahlkreisen die Liberalen vollständig niederzuschlagen. Der nächste Reichstag werde aber auch über die 1903 ablaufenden Handelsverträge zu entscheiden haben. Der Bund verwerfe dieselben. Der allgemeine **europäische Zollkrieg** und die schwerste Schädigung des gesammten Erwerbslebens wäre die unvermeidliche Folge. Es wäre eine geradezu unverantwortliche Pflichtverletzung, wenn sich nicht das gesammte liberale Bürgerthum zur Abwehr solcher Pläne vereinigte. Jeder solle jeder Zeit daran denken: es ist deine eigene Sache, um die es sich handelt. (Anhaltender Beifall.)

Herr Alex ist zwar von jeher ein Gegner der Agrarier gewesen, aber wenn er an dem Verbande sich betheiligen solle, dann müßten die Männer, die an der Spitze desselben ständen, ihre Macht mehr für die wirthschaftliche Wohlfahrt der Massen einsetzen. Mit der Freiheit allein sei es nicht gethan, damit befriedige man den Hunger nicht. In der Margarinefrage sei die Regierung in ihrer Vorlage volksthümlicher vorgegangen, als Herr Rickert und seine Freunde. — Nachdem dann Herr **Jochem** ziemlich heftig gegen die Ausführungen des Herrn Rickert polemisirt hatte, warnte Herr **Brunzen** als Conservativer und Patriot — er sei Vorstandsmitglied des hiesigen Vereins der Conservativen — vor dem Beitritt zu dem Schutzverband. Die Verhetzung sei jetzt schon weit genug gediehen und werde durch den Verband, der ein Bund der Interessenten sei, noch mehr gefördert werden. Der Bund der Landwirthe sei ein Bund der Noth, dieser Verband dagegen sei nicht aus der Noth entstanden. Durch diesen Verband würden die Landwirthe erst recht in den Bund der Landwirthe getrieben werden. Herr Rickert sei zuletzt in der Stichwahl mit Hilfe der Stimmen der Conservativen gewählt worden. Durch die Gründung dieses Verbandes werde es ihm (Redner) schwer gemacht werden, in einer künftigen Stichwahl für ihn einzutreten. Der Redner vertheidigt schließlich das Börsenreformgesetz. — Herr **Münsterberg** bekämpfte dann als praktischer Gewerbetreibender den Standpunkt des conservativen Redners zu dem neuen Schutzverbande. Wenn der Bund der Landwirthe wirklich ein so unschuldiges Kind sei, wie der Vorredner ihn geschildert habe, dann wäre die heutige Versammlung niemals möglich gewesen. Er schlage die Landwirthschaft und den Bund der Landwirthe nicht auf einen Leisten. Hier handele es sich nicht um politische Weltanschauungen, große politische und wirthschaftliche Gegensätze, wie zwischen liberal und conservativ oder Freihandel und Schutzzoll, sondern eine mächtige Partei verfolge einseitige persönliche Interessen. Wir haben es als ein Gefühl der Schmach empfunden, daß man die große Masse der Kaufleute förmlich als Spitzbuben hinstellt und protestiren gegen die uns drohende Bevormundung. Aus diesen Gefühlen ist dieser Verband entstanden, der Front macht gegen die **Maßlosigkeiten** anderer Bünde. Wenn das Bürgerthum als geschlossene Phalanx diesen Auswüchsen gegenüber tritt, dann werde es dieselben zurückdrängen. Der Verband sei der Anfang zu einer solchen Organisation des Bürgerthums und deshalb empfehle er den Eintritt in denselben. — Herr **Ehlers** erklärt, Herr Jochem habe ihn vollständig mißverstanden, er habe keineswegs die Arbeiter ausschließen wollen vom Bürgerthum, denn er kenne heutzutage einen vierten Stand nicht. Zum Bürgerthum gehörten alle, die keine Privilegien erstrebten: der Fürst, der Graf, der Commerzienrath und der Arbeiter. Was den Herrn von der conservativen Partei anbetrifft, so wolle er ihm erwidern, wenn der Einfluß des Bundes der Landwirthe sich lediglich auf landwirthschaftliche Sachen erstrecke und er seine Uebergriffe lasse, dann werde sich der Schutzverband wahrscheinlich sofort auflösen. Vorläufig wollen wir dem Bunde der Landwirthe so gegenübertreten wie Kresin dem „fürchterlichen Griechen“. (Heiterkeit.)

[illegible] **Rickert** bemerkt gegenüber Herrn Alex, daß Alex [illegible] Wort von der Margarine gesagt habe. Herr [illegible] doch abwarten, ob er (Redner) in dieser Frage nicht so volksthümlich sein werde wie die Regierung. Das Verlangen des Herrn Brunzen, daß er nicht nach seiner Ueberzeugung arbeiten und stimmen solle, weil die Conservativen für ihn bei der Stichwahl gestimmt hätten, sei sehr eigenthümlich. Solche Forderung haben die Centrumswähler an ihn nicht gestellt. Er bedauere, daß Herr Brunzen die Consequenzen nicht erwogen habe, die sein Verlangen haben könne. Würde er es etwa in der Ordnung finden, wenn z. B. in Schwetz die freisinnigen Wähler bei der Wahl des Conservativen sich nach seinem Recept richteten? (Sehr gut.) Weshalb aber ist Herr Brunzen heute mehr denn je unser Gegner? Habe er (Redner) nicht im Bunde mit der Regierung die Goldwährung, die Handelsverträge vertheidigt, den Antrag Kanitz bekämpft? Habe er nicht für den Militär- und Marineetat gestimmt? Ei, ei, der verehrte Herr Conservative scheint auf dem Wege zur Opposition zu sein! (Große Heiterkeit.)

Herr **Berger** erklärt, daß seine socialdemokratischen Fractionsgenossen es ablehnen, mit dem Verbande zu gehen. Redner wendet sich dann gegen Herrn Jochem, der wegen seines Verhaltens gegen die Parteigenossen aus der socialdemokratischen Partei ausgeschlossen sei, worauf Hr. **Jochem** ziemlich erregt replicirte. — Nach einer weiteren kurzen persönlichen Bemerkung des Herrn **Brunzen** wurde dann die Versammlung mit der Mittheilung des **Vorsitzenden**, daß **Beitrittserklärungen** für den Schutzverband in dem Bureau des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft und in der Expedition der „Danziger Zeitung“ entgegen genommen würden, geschlossen. Eine größere Anzahl von Besuchern der Versammlung hatte inzwischen bereits ihren Beitritt erklärt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 31. März.

Wetteraussichten für Mittwoch, 1. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur.

* * *

* **Herr Oberpräsident v. Goßler** hat sich heute Vormittag mit Herrn Landesbaurath Tibertius nach Dirschau in provinziellen baulichen Angelegenheiten begeben.

* * *

* **General-Commission für Ostpreußen.** Das neue Gesetz vom 23. März, betreffend die Errichtung einer General-Commission für die Provinz Ostpreußen, wird heute amtlich verkündigt. Es bestimmt: Für die Provinz Ostpreußen wird eine besondere General-Commission in Königsberg errichtet. Durch königl. Verordnung können dem Geschäftsbezirk dieser General-Commission Theile der Provinz Westpreußen zugelegt werden.

* * *

* **Die Danziger Polen** haben auf ihre an den Bischof in Pelplin gerichtete Bitte, zu veranlassen, daß ihren Kindern der **Beichtunterricht in polnischer Sprache** ertheilt werde, seitens des bischöflichen General-Vicariats zu Pelplin folgenden, vom 14. März datirten Bescheid erhalten:

„Auf die Eingabe vom 6. v. Mts. erwidern wir Ihnen und den anderen Antragstellern, daß nach Anordnung Seiner Bischöflichen Gnaden unseres Hochwürdigsten Herrn Oberhirten in der von Ihnen beregten Angelegenheit dieselbe Entscheidung Geltung hat, welche bereits in einigen Fällen auf die aus der Diöcese eingegangenen Beschwerden von Eltern, daß gegen ihren Willen ihre Kinder zur Theilnahme an dem polnischen Neocommunikanten-Unterrichte gezwungen seien, getroffen ist. In letzten Fällen ist der Grund zur Geltung gebracht, daß zunächst dem Wunsche der Eltern Rechnung zu tragen sei, daß aber, wenn der Pfarrer wahrnimmt, daß das Kind in der Sprache, in welcher es nach dem Wunsche der Eltern den Religionsunterricht erhält, demselben nur in mangelhafter Weise und mit geringem Erfolge zu folgen im Stande ist, dem Pfarrer zustehe, das Kind in jene Abtheilung zu nehmen, in welcher dasselbe dem Neocommunikanten-Unterrichte mit größerem Erfolge und mit besserem Verständniß zu folgen vermag, da es die Pflicht und Aufgabe des Geistlichen ist, Religionsunterricht aber nicht Sprachunterricht zu ertheilen. An dieser Entscheidung Seiner Bischöflichen Gnaden ist auch in den vorliegenden Fällen festzuhalten, und solches den dortigen Herren Pfarrern zur Beachtung nahegelegt worden. Lüdtke.“

* * *

* **Danziger Viehmarkts-Bank.** In der gestern im oberen Saale des Kaiserhofes abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung der Actionäre der Danziger Viehmarkts-Bank wurde eine unwesentliche Statutenänderung der Danziger Viehmarkts-Bank und eine in der Hauptsache redactionelle Aenderung der Statuten der Viehversicherung der gedachten Bank vorgenommen und ferner beschlossen, auf die Versicherung einer Kuh, eines Ochsen und eines Schweines eine Prämienrückgewähr von je 10 Proc. für die Folge zu bewilligen.

* * *

* **Altersheim Reinicke-Stift.** Die 12. Generalversammlung der Wohlthäter des Reinicke-Stifts fand gestern Nachmittag im Conferenzzimmer des Stifts statt. Nach den von dem Vorsitzenden Herrn **Schellwien** erstatteten Geschäftsbericht pro 1895 sind in der Verwaltung keine besonderen Veränderungen eingetreten; die Geschäfte des Stifts sind wie bisher fortgeführt, auch die Anzahl der Pfleglinge ist unverändert geblieben. Die Kopfzahl derselben betrug am Jahresschluß 67, wovon 50 frei und 17 im neuen Hause gegen Zahlung von 4 bis 8 Mk. Miethe pro Monat untergebracht sind. Sechszig Besprechungen fanden statt, Weihnachten wurde in üblicher Weise gefeiert und dazu ein Betrag von 160 Mk. aus der Kasse bewilligt. Die Behandlung der Kranken hat Herr Dr. Scharfenort wie bisher geführt. Die Vermögensverhältnisse des Stiftes haben sich erfreulicherweise dadurch um 20 000 Mk. verbessert, daß denselben fast der ganze Nachlaß des verstorbenen Frl. Marie Sauer zugefallen ist. Nach erfolgter Erstattung des Jahresberichtes wurde Herrn **Schellwien** der Dank für seine Mühewaltung von der Versammlung abgestattet und dann der Bericht der Rechnungs-Revisoren verlesen. Die Rechnung incl. Vermögen balancirte in Einnahme und Ausgabe mit 45 933 Mk. und wurde, da sich nichts gegen dieselbe zu erinnern gefunden hat, dechargirt. Die nach dem vorjährigen Turnus ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herr Prediger **Fuhst** und Frau Dr. **Krüger** wurden per Acclamation wiedergewählt und schließlich der Etat pro 1896 in Einnahme und Ausgabe auf rund 5318 Mk. festgesetzt.

* * *

* **Bildungs-Verein.** Gestern fand der letzte Vortragsabend in dieser Wintersaison statt. Herr **Gaing**, ein geborener Mecklenburger, hier als Reuter-Recitator bereits bestens bekannt, trug eine Reihe von Dichtungen aus Fritz Reuters Werken vor. Auch diesmal erntete er reichen Beifall und am Schluß wurde ihm der lebhafte Dank der Versammlung ausgesprochen.

* * *

* **Versammlung.** Auf die Anregung der socialdemokratischen Agitatorin Ottilie Bader ist hier am Orte auch eine socialdemokratische **Frauenbewegung** in das Leben gerufen worden. Es hat sich unlängst ein „Verein zur Wahrung der gewerblichen Interessen für Frauen und Mädchen“ gebildet, der gestern in dem Lokale Mühlengasse 9 seine erste Versammlung abhielt.

* * *

* **Innungs-Ausschuß.** In der gestrigen Sitzung der Altgesellen bezw. Gesellenschaftsvertreter, an welcher auch einige Meister des Innungs-Ausschusses Theil nahmen, berichtete zunächst an Stelle des erkrankten Hrn. Tischlermeisters Auer jun. Hr. Tischlergeselle **Claus** über das Tischlerhandwerk und seine Beziehung zu der vorjährigen Königsberger Ausstellung. In der sich hieran knüpfenden Discussion wurden auch noch die Ausstellungen aus dem Sattler-, Schlosser-, Töpfer- und Korbmachergewerbe besprochen und sodann vereinbart, die Berichte, denen schriftliche Ausarbeitungen zu Grunde lagen, dem Innungs-Ausschuß einzureichen, um einige das hiesige Handwerk besonders interessirende Ausstellungsgegenstände demselben nutzbar zu machen. Zur Geschichte der hiesigen Tischlergesellenbrüderschaft wurde ein aus dem Jahre 1625 stammendes Gewerksbuch gezeigt.

* * *

* **Prüfung.** Das Einjährig-Freiwilligen-Examen im hiesigen königlichen Gymnasium haben außer den bereits gestern genannten Schülern auch Alexander Galley und Walther Wüst bestanden, wie uns heute nachträglich mitgetheilt wurde.

* * *

* **Brückensperre.** Zwecks Ausführung der von der Firma Steimmig u. Co. vorzunehmenden Arbeiten für die elektrische Straßenbahn an der Mattenbudener Brücke wird letztere für den Fuhrwerks- und Fußgängerverkehr von Mittwoch, den 1. April, Morgens 6 Uhr, bis Donnerstag, den 2. April, Abends 10 Uhr, und am Sonnabend, den 4. April, von Morgens 5 Uhr bis Abends 7 Uhr, ferner für den Schiffsverkehr, sofern die Brückenklappen gezogen werden müssen, von Mittwoch, den 1. April, 4 Uhr Nachmittags, bis Donnerstag, den 2. April, 12 Uhr Mittags, sowie am Donnerstag, den 2. April, noch von 2 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends und am Sonnabend, den 4. April, von 5 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags gesperrt werden. Der Schiffsverkehr unterhalb der Brücke, soweit er das Aufziehen der Klappen nicht erfordert, bleibt unbehindert.

* * *

* **Von der Weichsel.** Aus **Chwalowice** wird heute telegraphisch ein Wasserstand von 3,28 Meter gemeldet. Aus **Warschau** meldet man 2,21 Meter Wasserstand.

* * *

* **Auszeichnung.** Herr Oberlehrer **Töppen** in Marienburg het von dem Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Eugen von Oesterreich für seine Verdienste um die Geschichte des Ordens eine aus Silber geprägte Medaille erhalten.

* * *

* **Standesamtliches.** Im Monat März 1896 sind beim hiesigen Standesamte registrirt worden: 348 Geburten, 75 Eheschließungen und 248 Todesfälle. In den ersten drei Monaten d. J. sind 1095 Geburten, 199 Eheschließungen und 695 Todesfälle eingetragen. Außerdem sind im Monat März im Standesamt 154 Aufgebote aufgenommen und 62 zur Bekanntmachung von auswärts eingegangen.

* * *

* **Schwindel.** Bei einem hiesigen Geistlichen erschien dieser Tage ein Mann, der ein „dringende Bitte an edeldenkende Menschen“ überschriebenes Schriftstück überreichte, aus welchem hervorging, daß er Carl Thiede heiße, Schlossermeister in Neustadt gewesen sei und durch unverschuldetes Unglück genöthigt sei, um Gaben zu bitten. Da der Geistliche in Neustadt bekannt ist und der Mann ihm verdächtig erschien, stellte er ihm einige Fragen, nach welchen der Mann es aber vorzog, unter Hinterlassung seines Schriftstückes zu verschwinden. Die Polizei hat seiner noch nicht habhaft werden können. Daß er mit seiner Bettelei Erfolg gehabt haben muß, ergab sich aus einer Liste, die er gleichfalls auf seiner Flucht vergessen hat und auf der nicht unerhebliche Beträge gezeichnet waren.

* * *

* **Kreuzotterfang.** Gestern erlegte Herr Holzhauermeister Fährmann in Bohnsack eine Kreuzotter, welche die respectable Länge von 1 1/2 Meter hatte. Das Thier wird auf 8 Jahre geschätzt.

* * *

Polizeibericht für den 31. März. Verhaftet: 13 Personen, darunter: 1 Person wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Widerstandes, 1 Person wegen Beleidigung, 1 Person wegen Sachbeschädigung, 1 Person wegen Mißhandlung, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 5 Obdachlose. — Gefunden: 2 Knaben von ca. 4 und 5 Jahren, abzuholen aus dem städt. Arbeitshause, Töpfergasse 1/3, 1 unbespannter Wagen mit Pferdegeschirr, Leine und 1 verschlossenen Kasten, abzuholen vom Gastwirth Herrn Lewanczyk, Stadtgebiet 1, 1 Wagenschlüssel, abzuholen aus dem 7. Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr; 1 Kanarienvogel, abzuholen aus dem 3. Polizei-Revier-Bureau, Goldschmiedegasse Nr. 7; 1 Schlüssel mit Kette, 1 weißes Taschentuch, Papiere auf den Namen Max Volkmer, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Augenglas mit langem Schildpattgriff, 1 Portemonnaie mit 2,40 Mk. in Briefmarken, 1 Portemonnaie mit 14 Mk., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

4. **Oliva**, 31. März. Mit dem heutigen Tage übernimmt der neue Besitzer, Herr Eduard Ebert aus Berlin, die persönliche Leitung des **Thierfeldt'schen Etablissements.** Herr Ebert, ein geborener Danziger, ist ein so begeisterter Verehrer unserer alten, schönen Hafenstadt und ihrer herrlichen Umgebung, daß nicht daran zu zweifeln ist, daß er das altbeliebte Etablissement nicht allein auf seiner Höhe erhalten, sondern zu einem Hauptanziehungspunkt von Oliva machen wird.

Vermischtes.

* **Die Getreuen von Jever** werden in diesem Jahre zum 25. Male ihre Kiebitzeier an den **Fürsten Bismarck** in Friedrichsruh absenden. Die Begleitverse zu dieser Jubiläumssendung lauten folgendermaßen:

„Keen sülwern und keen golden Good
Bringt wi uns' Bismarck dar,
Wi bringt uns' Kiawietseier bloot
Nu fif un twintig Jahr.
Wi bringt se dir ut Hartensgrund
Mit Glückwünsch sünder Tall;
Un hollt uns' Herrgott di gesund,
Komt wi noch mannig Mal.“

* **Zum Duell in der Jungfernheide** wird mitgetheilt, daß der Gegner des Herrn v. Hünerbein sein eigener Schwiegervater, der Lieutenant der Reserve v. Sprenger. Die Veranlassung zum Duell hat eine vor wenigen Tagen stattgehabte Auseinandersetzung gegeben, bei welcher Herr v. H. von seinem Schwiegervater in Gegenwart mehrerer Personen beleidigt wurde.

* **Telegraphie ohne Draht.** Der berühmte amerikanische Elektriker **Nicola Teszla** kündigt an, daß er nach mehrjährigen Versuchen zu dem Schlusse gelangt ist, daß es bald möglich sein wird, ohne Telegraphendrähte zu telegraphiren, und das nicht nur nach jedem Punkte der Erde, sondern auch nach den näher liegenden Planeten. Es kann geschehen durch wissenschaftliche Ausnützung der elektrischen Wellen. Teszla hofft in Bälde die Ausführbarkeit seines Gedankens zu demonstriren.

* **Die Heilsarmee** hält vom 29. Juni bis 4. Juli d. J. in Berlin einen Congreß für Deutschland ab. General Booth wird dem Congreß präsidiren. Zu Ostern wird die Heilsarmee, wie sie ankündigt, in 14 Versammlungen dem Teufel den Krieg erklären.

* **Säbel-Duell.** Zwischen dem Wiener, auch in Berlin wohlbekannten Schriftsteller Hermann Bahr und einem „deutschnationalen“ Studenten hat Sonnabend in Wien unter schweren Bedingungen ein Säbel-Duell stattgefunden, das mit der Kampfunfähigkeit beider Herren endete. Veranlassung des Zweikampfes war eine redactionelle Randbemerkung zu einem Artikel in der Wochenschrift „Die Zeit“, in der Herr Bahr in abfälliger Weise auf den bekannten Beschluß der „wehrhaften“ Studenten über die Satisfactionsfähigkeit der Juden reflectirte. Als darauf zwei Delegirte des Waidhofener Verbandes in der Redaction nach dem Verfasser der Glosse fragten, bekannte sich Herr Bahr ohne weiteres zu der Autorschaft und erklärte sich bereit, die Verantwortung voll und ganz zu tragen. Er acceptirte die Herausforderung; als die Studenten verlangten, daß er keine Juden zu seinen Secundanten wähle, verbat er sich diesbezüglich jedwede Vorschreibung. Bei dem Duell erlitten nach dem „N. W. T.“ beide Theile ziemlich starke, wenn auch nicht gefährliche Verletzungen.

* **Aussatz.** In den russischen Ostseeprovinzen sind mehrere hundert Personen an Aussatz erkrankt. Die Seuche greift immer weiter um sich.

Berlin, 31. März. (Tel.) Gegen **Elise Ganke**, welche den Dr. Steinthal getödtet, mußte heute derjenige Theil der Verhandlung wiederholt werden, bezüglich dessen das Reichsgericht der Revision stattgegeben hatte. Der Gerichtshof hielt die Angeklagte der Beihilfe des Verbrechens gegen das keimende Leben in vier Fällen überführt und erkannte wiederum auf ein Jahr Gefängniß, wovon drei Monate als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt in Abrechnung gebracht wurden.

Jena, 31. März. (Tel.) Professor Winkelmann an der hiesigen Universität und sein Assistent haben für die **photographische Aufnahme mittels Röntgenstrahlen** eine neue Methode entdeckt, durch welche die Lichtempfindlichkeit enorm gesteigert ist und die Aufnahme nur eine Zeitdauer von wenigen Secunden erfordert. Die Methode beruht auf der Umwandlung der Röntgen'schen Strahlen in Strahlen von anderer Wellenlänge mittels Flußspathkrystalls.

Petersburg, 31. März. (Tel.) Von der Insel Laven Sary im finnischen Meerbusen ist vom Sturm eine große **Eisscholle** abgerissen worden, auf welcher sich **26 Schiffer** befanden. Die Eisscholle wurde in's Meer hinausgetrieben. Ein Dampfer ist zur Aufsuchung der Verunglückten ausgelaufen.

Standesamt vom 31. März.

Geburten: Restaurateur August Penquitt, S. — Gefangenen-Aufseher August Jagd, S. — Depot-Vicefeldwebel beim hiesigen Artillerie-Depot Gustav Wallheim, T. — Schiffszimmergeselle Friedrich Witt, T. — Hilfsbremser bei der königl. Eisenbahn Johann Angrick, S. — Arbeiter Otto Friedrich Schiefelbein, S. — Kutscher Eduard Hansel, T. — Schlossergeselle Ferdinand Metschies, S. — Heizer Josef Taplick, S. — Lehrer Gustav Falkenberg, T. — Bäckermeister Anton Witt, T. — Invalide Ludwig Schwichtenberg, T.

Aufgebote: Schmiedeges. August Klein und Florentine Klein, beide hier. — Arb. August Zander und Rosalie Wendt, beide hier. — Arb. Johann Wolf und Johanna Schella, beide hier. — Schmied Anton Kantowski hier und Anna Theresia Kosetzki zu Dirschau. — Arb. Albert Julius Kratz und Alma Krause, beide hier.

Heirathen: Schlossergeselle Karl Robert Boldt und Johanna Pauline Schulz. — Zimmergeselle Friedrich Gustav Schattschneider und Auguste Therese Weiß. — Schmiedegeselle Johann Wieczorek und Caroline Justine Luise Seeger. — Hausirer Julius Richard Alb. Bluhm und Luise Florentine Engler. — Arb. Johann Julius Rodmann und Luise Laura Amalie Raabe.

Todesfälle: Gerichts-Assessor Alfons Jarczynka, 36 J. — T. d. Kutschers Karl Joch, 8 Tage.

Danziger Börse vom 31. März.

Weizen loco fester, per Tonne von 1000 Kilogr.

Sorte	Gewicht	Preis	
feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	121—157 M Br.	102—153 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	119—156 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	118—155 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	115—153 M Br.	
roth	740—820 Gr.	108—154 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	100—148 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 114 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 150 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 151 M Br., 150 1/2 M Gd., transit 115 M Br., 114 1/2 M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 151 1/2 M Br., 151 M Gd., transit 115 1/2 M Br., 115 M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 153 M Br., 152 1/2 M Gd., transit 118 M Br., 117 1/2 M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 147 M bez., transit 114 1/2 M Br., 114 M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 109 M, transit 75 M.

feinkörnig per 714 Gr. transit 70—71 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 109 M, unterp. 75 M, transit 72 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 108 1/2 M bez., unterpoln. 75 M bez., per Mai-Juni inländ. 110 1/2 M bez., unterpoln. 77 M bez., per Juni-Juli inländ. 113 M bez., unterpoln. 79 M bez., per Sept.-Oktbr. inländ. 114 M bez., unterpoln. 80 M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 641—680 Gr. 80—88 M bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. inländische 92 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 103 M bezahlt.

Heddrich per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 85 M bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 48—50 M bez., roth 36—54 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,80—3,45 M bez., Roggen- 3,40—3,65 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 30. März. Wind: N.z.O.

Angekommen: Wilhelmine, Jansen, Allinge, Steine. — Kreßmann (SD.), Tank, Stettin, Güter. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter. — Catrina, Kolb, Limhamn, Kalksteine. — A. W. Kafemann, Steinhagen, Middlesbro, Roheisen.

Gesegelt: Carl (SD.), Petterson, Kjöge, Holz.

31. März. Wind: ONO.

Angekommen: Artushof (SD.), Wilcke, Hull, Kohlen.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Viehmarkt.

Danzig, 30. März. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 35, Ochsen 28, Kühe 37, Kälber 382, Hammel 270, Schweine 480 Stück.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 30 M, 2. Qual. 26—28 M, 3. Qual. 23—25 M, Ochsen 1. Qual. 30 M, 2. Qual. 26—29 M, 3. Qual. 24—25 M, Kühe 1. Qual. — M, 2. Qual. 24—26 M, 3. Qual. 22—23 M, Kälber 1. Qual. 33—34 M, 2. Qual. 30—32 M, 3. Qual. 24—28 M, Hammel 1. Qual. 23—24 M, 2. Qual. 21—22 M, 3. Qual. 18—20 M, Schweine 1. Qual. 32—33 M, 2. Qual. 29—30 M, 3. Qual. 27—28 M.
Geschäftsgang: lebhaft.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Gander** in Danzig
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Noch einige Tage

in dieser Woche verkaufe ich den Restbestand von Stoffen zu abgepaßten

Anzügen, Paletots und Beinkleidern rc. rc.

zu jedem annehmbaren Preise vollständig aus. (6437

J. E. Bahrendt,

Langgasse Nr. 36, 2. Etage.

Das große Tuchwaaren-Lager

aus der **Concursmasse** des **O. Roegler** in Firma

Albert Wulckow & Co.

kommt in dem Geschäftslokale Langgasse Nr. 32, 1 Treppe,

zu ungemein billigen Preisen

zum Ausverkauf.

Das Lager enthält in großer Auswahl Stoffe für Sommer- u. Winter-Anzüge, Paletots, Beinkleider, Westen, schwarze Tuche und Satins, Kammgarne, Schlafrock-, Joppen-, Reithosen-Stoffe rc.

Anfertigung von Garderoben wie bisher.

Günstige Gelegenheit zu billigen Einkäufen, auch für Wiederverkäufer.

Verkaufszeit: { Vormittags von 9—1 Uhr. Nachmittags von 3—6 Uhr. (5905

Berliner Garderoben-Magazin,

Danzigs billigste Bezugsquelle für elegante

Herren- und Knaben-Bekleidung fertig und nach Maaß,

empfiehlt zur jetzigen Saison

sein reich sortirtes Lager vom einfachsten bis zum feinsten Genre.

Hermann Hirsch,

18/19 Kohlenmarkt 18/19.

Promenadenseite. (6159

Staatsmedaille 1888.

Man versuche und vergleiche mit anderen Schokoladen in gleichem Preise

Hildebrand's Deutsche Schokolade

zu Mk. 1,60 das Pfund.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. d. Königs, Berlin.

Geburtstags- | Verlobungs- | Hochzeits- | Einsegnungs-

Geschenke

in großer Auswahl **zu jedem Preise.**

für Vereine, „ Kegler, „ Ruderer, „ Velocipedfahrer

Permanente Ausstellung sehenswerth.

H. Liedtke, Langgasse 26.

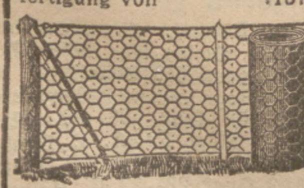
Die im Ausnahmetarif 7 für die Beförderung von Getreide rc. im Russisch-Westpreußischen Verkehr auf Seite 11 und 32 angegebenen Ausnahmetarifsätze von Tscherkassy, Tscherkassy Fluß, Warnitzkaja Hafen, Rybniza und Mogilew nach Danzig und Neufahrwasser gelten auch in diesem Jahr für die Zeit vom 15./27. März bis 15./27. November. Für Sendungen von Tscherkassy und Tscherkassy Fluß kommen die Ausnahmetarifsätze nur dann zur Anwendung, wenn die qu. Sendungen auf dem Wasserwege daselbst eingetroffen sind. Die Instradirung der Sendungen von diesen Stationen kann sowohl über Fastow-Kowel-Mlawa, als auch über Fastow-Brest-Warschau-Mlawa erfolgen; von den übrigen Stationen findet die Beförderung ausschließlich über Kowel-Mlawa statt. (6473

Danzig, am 30. März 1896.

Die Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn, zugleich Namens der betheiligten Verwaltungen.

Nur 8¾ Mark!

kosten 50 Mtr. — 1 Meter breites — bestes verzinktes **Drahtgeflecht** zur Anfertigung von (1370



Gartenzäunen, Hühnerhöfen u. s. w. **frachtfrei jeder** deutsch. Bahnstation. Preislisten aller Sorten Geflechte und Draht nebst Gebrauchsanleitung gratis durch

J. Rustein, Drahtwaarenf. **Ruhrort** a./Rhein 31.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 18 unter der Firma „**Drausensee Niederunger Spar- und Leihbank**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht" eingetragenen Genossenschaft in Colonne 4 Nachstehendes eingetragen.

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 10. Dezember 1895 ist die bestehende Genossenschaft umgewandelt worden in eine Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die Gesellschaft führt die Firma:

„Drausensee Niederunger Spar- und Leihbank, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht" und hat ihren Sitz in Rückforth.

A. Das Statut lautet vom 10. Dezember 1895.

B. Gegenstand des Unternehmens ist namentlich der Betrieb eines Creditgeschäfts behufs Beschaffung der im Gewerbe und Wirthschaft der Mitglieder nöthigen Geldmittel auf gemeinschaftlichen Credit.

Durch diesen Betrieb soll ferner ein specieller Stiftungsfonds zur Förderung der Wirthschaftsverhältnisse der Vereinsmitglieder angesammelt werden, der gemäß § 37 des Statuts zu verwenden ist. Es strebt der Verein überhaupt an die Verhältnisse der Vereinsmitglieder in jeder Beziehung zu verbessern und die dazu nöthigen Einrichtungen zu treffen.

C. Vorstandsmitglieder sind:

1. Hofbesitzer **Johann Cornelsen aus Marcushof**, Vereinsvorsteher,
2. Hofbesitzer **Adolf Mix** aus **Marcushof**, Stellvertreter des Vereinsvorstehers,
3. Hofbesitzer **Friedrich Mattern aus Campenau**,
4. Hofbesitzer **Paul Klatt** aus **Grunau**,
5. Hofbesitzer **Ernst Hackbarth aus Thiergart**,

zu 3, 4 und 5 Beisitzer.

D. Alle Bekanntmachungen werden in dem landwirthschaftlichen Genossenschaftsblatte zu Neuwied unter der Firma der Genossenschaft bekannt gemacht, und zwar sind diese Bekanntmachungen, wenn sie rechtsverbindliche Erklärungen enthalten, von dem Vereinsvorsteher oder dessen Stellvertreter und mindestens zwei Beisitzern zu unterzeichnen, während in anderen Fällen die Unterzeichnung des Vereinsvorstehers allein genügt.

E. Die Zeichnung für den Verein erfolgt, indem der Firma die Unterschriften der Zeichnenden hinzugefügt werden. Die Zeichnung erfolgt vom Vereinsvorsteher oder dessen Stellvertreter und mindestens zwei Beisitzern. Bei gänzlicher oder theilweiser Zurückerstattung von Darlehen, sowie bei Quittungen über Einlage unter 500 M und über die eingezahlten Geschäftsantheile genügt die Unterzeichnung durch den Vereinsvorsteher oder dessen Stellvertreter und mindestens einen Beisitzer. In allen Fällen, wo der Vereinsvorsteher und gleichzeitig dessen Stellvertreter zeichnen, gilt die Unterschrift des Letzteren als diejenige eines Beisitzers.

Die Einsicht in die Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Marienburg, 25. März 1896. (64..

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Mit dem Verkauf des auf dem städtischen Schlachthofe erzeugten Kunsteises sowie mit dessen Anlieferung an die Consumenten wird binnen Kurzem begonnen werden.

Gesuche um Eislieferung bitten wir unter Angabe der gewünschten Quantitäten und Lieferungstage **möglichst bald** an die **Kasse des Schlacht- und Viehhofes** direct.

Danzig, den 23. März 1896. (6118

Der Magistrat.

Trampe. Toop.

Geistliches Concert

am

Charfreitage

den 3. April, Abends 7 Uhr,

in der

Ober-Pfarrkirche zu St. Marien,

gegeben vom

Neuen Gesangverein

(Dirigent: Königl. Musik-Director **Kisielnicki**) unter gütiger Mitwirkung des Herrn Dr. **C. Fuchs** (Orgel).

Der Ertrag des Concerts ist für die Armen der St. Marien-Diaconie bestimmt.

Programm:

1. Präludium und Fuge C-moll (Orgel) . . . J. S. Bach.
2. Herzliebster Jesu, Choral a. d. Matthäus-Passion für gem. Chor à capella . . . J. S. Bach.
3. Improperien. (Was habe ich dir gethan, mein Volk?) . . . Palestrina.
4. Recitativ und Arie für Sopran a. „Tod Jesu" Ein Gebet um neue Stärke . . . Graun.
5. Ave verum. Gem. Chor à capella . . . Mozart.
6. Variationen für Orgel über J. S. Bach'sche Themata . . . Liszt.
7. „Ihr Augen weint!" Chor und Baßsolo a. „Tod Jesu" . . . Graun.
8. Wenn ich einmal soll scheiden, Choral a. d. Matthäus-Passion für gem. Chor à capella J. S. Bach.

Eintrittskarten à 50 Pfennig, Texte nebst Programm à 10 Pfennig in der Musikalienhandlung von Herrn **Lau**, **Langgasse**, und Herrn Küster **Ohl**, **Korkenmachergasse**, zu haben. (6400

Geschäfts-Eröffnung.

Berliner Mode-Bazar.

Einem hochgeehrten Publikum von Danzig zur gefälligen Kenntniß, daß ich am 1. April d. Js. auf dem

2. Damm No. 11

ein Geschäft eröffne und zwar in großartiger Auswahl. **Sonnen- und Regenschirme** von 2 M bis zu 30 M, ferner echte **Nürnberger Spielwaaren und Puppen, Berliner Corsets, Hüte, Schmucksachen, Tücher, Mützen** und verschiedene andere Artikel führen werde.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das hochgeehrte Publikum auf das reellste zu bedienen und bitte um recht gütigen Zuspruch. (1052

Frau Antonie Wenkhaus Wwe.,

2. Damm Nr. 11.

Berufungen gegen Einkommensteuerveranlagungen,

Klagen, Testamente, Verträge, Gnadengesuche, etc fertigt sachgemäß und sichern Rath ertheilt **R. Klein**, **Danzig, Schmiedegasse 28**, fr. 1. Rechtsanwalts-Bureauvorsteher. (6529

Tapeten

liefere Jedermann in bester Qualität **preiswerther** wie jede Fabrik Ost- und Westpreußens. (4753

Muster franco zu Diensten.

E. Hopf, Tapeten-Versandhaus, Danzig,

Matzkauschegasse 10.

Margarine

en gros und en detail verkauft ☞ zu Fabrikpreisen ☜

Otto Reinke, Petersiliengasse 17.

Margarine-Special-Geschäft.

Pianinos

von **Mk. 450** an, kreuzsaitig, eigenes Fabrikat, mit 1. Preis prämiirt, wundervoll im Ton, von Künstlern und Käufern anerkannt gut, unter 10 jähriger Garantie für Haltbarkeit, in verschiedener Ausstattung, empfiehlt

Max Lipczinsky,

alleinige mit erstem Preis prämiirte

Pianoforte-Fabrik,

7 Jopengasse 7.

Haarfilzhüte, Cylinderhüte, Wollfilzhüte

empfiehlt

Ed. Rehefeld,

Kl. Krämergasse.

(Hut- und Armflor.) (Filzwaarenfabrikant.)

Confirmationskarten, Confirmationsgeschenke,

als: Gesangbücher, Gedenkbücher, Poesie- u. Photographiealbums, Ringtaschen, Handschuhkasten, Schreibmappen, Brieftaschen, Visitenkartentaschen, Portemonnaies empfiehlt zu billigen Preisen

F. Steinhoff, 2. Damm 7.

Künstliche Papierblumen sind der schönste Zimmerschmuck

Sämmtliche Bestandtheile zu künstlichen Blumen empfiehlt

F. Steinhoff, 2. Damm 7.

☞ **Zu Festlichkeiten** ☜

empfiehlt leihweise:

Tische, Stühle, Tischgedecke, Garderobenhalter, decorirte Tafelservice, Alfenidbestecke, sämmtliche **Glas- und Porzellangeschirre,** sowie **Beleuchtungsgegenstände** zu **billigsten Preisen.**

Th. Kühl, 38 Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse.

Anfang 7 Uhr. **Anfang 7 Uhr.**

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Mittwoch, den 1. April 1896.

Ausser Abonnement. (201.) **Passepartout A**

Benefiz für George Beeg.

Der Trompeter von Säkkingen.

Oper in 3 Acten und einem Vorspiel nach **Victor von Scheffels** gleichnamiger Dichtung von **Rudolf Bunge.** Musik von **V. E. Neßler.**

Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen des Vorspiels.

Werner Kirchhofer, stud. jur. . . . . George Beeg.
Konradin, Landsknechtstrompeter und Werber . . . . Josef Miller.
Der Rector magnificus der Heidelberger Universität . . . . Emil Davidsohn.
Der Haushofmeister des Kurfürsten . . Heinrich Scholz.

Personen der Oper.

Der Freiherr von Schönau . . . . . Hans Rogorsch.
Maria, dessen Tochter . . . . . . Josefine Grinning.
Der Graf von Wildenstein . . . . . . Emil Davidsohn.
Dessen geschiedene Gemahlin, des Freiherrn Schwägerin . . . . . Marie Wellig-Bertram.
Damian, des Grafen Sohn aus zweiter Ehe Ernst Felsch.
Werner Kirchhofer . . . . George Beeg.
Konradin . . . . Josef Miller.
Ein Narr . . . . Ernst Arndt.

4 Herolde, ein Diener des Freiherrn, ein Bote des Grafen, ein Kellerknecht, Bürgermädchen und Burschen, Hauensteiner Bauern, Volk, Schuljugend, Bürgermeister, Rathsherrn von Säkkingen, Landsknechte.

Im 2. Act: **Großes Maifest.** Ballet, arrangirt von der Balletmeisterin **Bertha Benda.**

Personen:

Der König Mai . . . . Selma Pastöwski.
Prinzessin Maiblume . . . . Anna Bartel.
Prinz Waldmeister . . . . Cäcilie Hoffmann.

Winzer, Winzerinnen, Pagen, Stadt- und Landvolk.

Spielplan:

Donnerstag. 128. Abonnements-Vorstellung. P. P. B. Novität. **Wohlthäter der Menschheit.** Hierauf: Novität. **Phantasieen im Bremer Rathskeller.**

Freitag: **Geschlossen.**

Sonnabend. Außer Abonnement. P. P. C. Benefiz für Josefine **Grinning. Der fliegende Holländer.**

Bekanntmachung.

Bei der heute erfolgten Ausloosung der vierprocentigen Anleihescheine des Kreises Carthaus sind folgende Stücke gezogen worden: (115

Buchstabe A. Nr. 9, 10, 36,
Buchstabe B. Nr. 36, 76, 82, 91, 95, 149,
Buchstabe C. Nr. 52, 94, 135, 163, 165, 179,
Buchstabe D. Nr. 20, 28, 32, 51.

Die Inhaber dieser Scheine werden aufgefordert, den Nominalbetrag derselben vom 1. Juli 1896 ab gegen Einlieferung der Anleihescheine, der Anweisungen und der nach dem 1. Juli 1896 fälligen Zinsscheine von der hiesigen Kreis-Communal-Kasse, oder der Kur- und Neumärkischen Ritterschaftlichen Darlehnskasse zu Berlin, dem Bankhause Baum und Liepmann in Danzig, dem Bankhause S. A. Samter in Königsberg in Empfang zu nehmen.

Für fehlende Zinsscheine wird der Betrag von dem Kapitale in Abzug gebracht werden. Aus früheren Ausloosungen sind noch die Anleihescheine A. Nr. 34 und C. Nr. 15 und 17 rückständig.

Carthaus, den 21. Dezbr. 1895.

Der Kreisausschuß des Kreises Carthaus.

Franz Kuhn's

Kletten-Oel

zur Stärkung und Erhaltung der Haarwurzeln, sowie zur Verhinderung des Ausfallens der Haare 50 ₰ und 1 M.

Franz Kuhn's Enthaarungspulver anerkannt bestes unschädliches Mittel. **Franz Kuhn**, Parfümerie, Nürnberg. In Danzig bei **W. Wallner**, Coiffeur, Gr. Krämergasse 10.

Fichten- (Rothtanne) Pflanzen,

2jähr., gesund und kräftig, das Tausend 1,50 M, bei Entnahme größerer Posten entsprechenden Rabatt, desgl. 2jähr. **Douglastanne** (Abies Douglasii) das Tausend 6 M, verkauft (5759

Forsthaus Jastrzembie bei Schöneck Westpreußen,

Schmidtgen, Fürstl. Forstverwalter.

Bei schriftl. Anfragen Retourmarke erbeten.

Alle kleinen Anzeigen

deren Aufgeber unbekannt bleiben wollen, wie beispielsweise bei:

Stellengesuchen u. Angeboten
An- und Verkäufen
Vermiethungen
Verpachtungen
Capitalgesuchen u. Angeboten
etc. etc.

übernimmt unter strengster Discretion zum billigsten Preis in die für die betreffenden Zwecke jeweils bestgeeignetsten Zeitungen die Centr.-Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.***)

Die unter Chiffre G. L. Daube & Co. einlaufenden Offertbriefe werden am Tage des Eingangs den Inserenten zugesandt.

Evangelische, katholische, reformirte und Militär-

Gesangbücher

sind vorräthig bei

A. Trosien,

Petersiliengasse 6.

Hochfeine Fracks und **Frack-Anzüge**

verleiht (1009

W. Riese,

127 Breitgasse 127.



Pianinos, größte Auswahl

Otto Heinrichsdorff, 76 Poggenpfuhl 76.

Neue u. gebrauchte **Pianinos.**

Kohlengrus

für Ziegeleien u. Fabriken offerirt billigst (1035

R. Kanthack,

Frauengasse Nr. 50.

Lotterie.

Bei der Expedition der „**Danziger Zeitung**" und **C. A. Focke**, Zoppot, sind folgende Loose käuflich:

Marienburger Schloßbaulotterie. Ziehung am 17. und 18. April 1896. — Loos zu 3 Mk.

Marienburger Pferde-Lotterie. Ziehung am 13. Mai 1896. — Loos zu 1 Mark.

Königsberger Pferde-Lotterie. Ziehung am 20. Mai 1896. Loos zu 1 Mark.

Berliner Ausstellungs-Lotterie. Ziehung August-September 1896. Loos zu 1 Mark.

Expedition der „Danziger Zeitung".

Reparaturen

an **Nähmaschinen, Wringmaschinen und Fahrrädern** aller Systeme werden schnell und gewissenhaft unter Garantie zu billigsten Preisen ausgeführt.

H. Franz, Danzig,

Gr. Scharmachergasse Nr. 7, (verlängerte Wollwebergasse).

Zur Frühjahrs-Saison

empfehle ich meine selbstangefertigten, vom besten Material gearbeiteten

Schuhe u. Stiefel

in allen Größen und Facons zu den allerbilligsten aber festen Preisen. (1049

Für Haltbarkeit und Paßform wird garantirt. Jede Bestellung wird aufs Beste ausgeführt.

G. Hoffmann, Schuhmachermeister,

Heil. Geistg. 128, Ecke Sprockhoff.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mk. in Briefm.

Eduard Bendt, Braunschweig.

A. Collet, gerichtl. ver... Taxator ... Auctionator, Töpfergasse 16, ... am Holzmarkt, taxirt ... sachen, Brandschäden